

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

25 (26.1.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel,  
2.00 M., an den Ausgabe-  
stellen abgeholt monatlich  
55 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel,  
2.42 Mark. Am Post-  
schalter abgeholt 2.00 M.  
Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:  
die einseitige Kolonelleite  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Kleinanzeige 50 Pfennig.  
Kobalt nach Tarif.  
Anzeigen - Annahme:  
größere spätest. bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 25.

Wittwoch, den 26. Januar 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: R. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: Oth. Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: F. W.; Oth. Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. B. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Bestellern Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Freiestraße 4. Tel. Amt 113. Abland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

## Weltwirtschaft und Geldwirtschaft.

Der nicht gerade mit Glücksgütern des irdischen Lebens ungewöhnlich reich gesegnet war, wer sich vielmehr daran genügen lassen mußte, seinen bescheidenen Anteil an dem jährlichen Wachstum des Volksvermögens mit Hilfe einer mehr oder minder großen Kapazität in Sicherheit zu bringen, der hat sich in Friedenszeiten nie so sehr um die Begriffe der Valuta, der Devisen und all der anderen geheimnisvollen Dinge, die das Volk der internationalen Weltwirtschaft ausmachen, gekümmert; überließ, wenn schon einmal die Notwendigkeit an ihn herantrat, diese Sorge seiner Bank, da sich für ihn damit doch nur eine höchst unklare Vorstellung ungezählter Millionen verband. Heute ist das anders geworden. Wir haben begriffen, daß auch unsere finanziellen Beziehungen zum neutralen Ausland einen nicht unwichtigen Teil der Kriegsführung ausmachen und haben uns daher bemüht, auch in diesem Buche lesen zu lernen, das uns früher mit sieben Siegeln verschlossen war. Um dabei zu erkennen, daß das ewige Gesetz von Angebot und Nachfrage auch heute noch die Welt regiert. Daß es nur eben jetzt, wo wir in unserem Verkehr mit dem Ausland beschränkt sind, seine Wirkungen gegen uns richtet.

Zwar unsere Einfuhr war auch im Frieden schon größer als unsere Ausfuhr, wir hätten also zahlenmäßig Jahr um Jahr hunderte von Millionen an das Ausland abgeben müssen, wenn nicht die riesigen Summen, die aus dem Seetransport und aus der Verzinsung der draußen angelegten Kapitalien uns zufließen, einen Ausgleich herbeigeführt und das Verhältnis zu unseren Gunsten umgekehrt hätten. Mit dem Kriege haben sich unsere Lebensbedingungen verändert: die Ausfuhr ist sehr stark zusammengekrumpft, unsere Schiffe liegen still und unsere Feinde haben zu verhindern gesucht, daß das Geld, das ihre Bürger den deutschen Kaufleuten schuldeten, an uns abgeführt wurde. Auch die Einfuhr ist infolge des englischen Ausbungerungsbeschlusses sehr zurückgegangen, in bestimmten Grenzen ist sie aber doch wenigstens aus unseren Nachbarländern, aus Holland, aus den nordischen Staaten und aus der Schweiz weiter fortgesetzt, ist sogar, da ihr eine Ausfuhr kaum mehr gegenübersteht, in ihren Wirkungen auf die Kapitalverhältnisse unverhältnismäßig groß. Denn im antikenstaatlichen Geldverkehr wird ja nur selten ein Geschäft, ein Vorkauf, der nach Deutschland eine Rechnung zu begleichen hat, wird dabei nicht die Post bemüht, sondern wird an der Börse jemanden zu finden suchen, der seinerseits eine Forderung an einen deutschen Kaufmann hat und durch den Erwerb dieser Forderung, eine Rechnung zu begleichen sucht. Wenn nun aber auf der einen Seite tausende von Forderungen aus Holland nach Deutschland besetzen, ohne daß umgekehrt entsprechende Forderungen von Deutschland nach Holland laufen, dann ist die nothenmögliche Folge, daß der deutsche Kaufmann, wenn er nicht in Geld bezahlen will, versuchen muß zu höherem Preise eine solche holländische Forderung zu erwerben. Der Geldkurs in Deutschland wird also steigen, während entsprechend der Markkurs in Holland gedrückt wird.

Mit einem solchen Sinken unserer Valuta im neutralen Ausland mußten wir — da eine Zahlung in Gold ausgeschlossen ist — von vornherein rechnen, unter ähnlichen Erscheinungen haben ja auch unsere Feinde in noch weit höherem Maße zu leiden, da ihr Bedarf, vornehmlich an Kriegsmaterialien, sehr viel größer ist, als unserer. England hat sich daher auch, um das unaufhaltbare Sinken des Sterlingkurses in Amerika zu verhindern, gezwungen gesehen, unter außerordentlich harten Bedingungen eine eigene Anleihe jenseits des großen Wassers aufzunehmen, aus der es die amerikanischen Lieferungen bezahlte. Auch das Sinken unseres Markkurses gab also zu ernsten Bedenken zunächst keinen Anlaß, da ihm durch Steigerung der Ausfuhr, soweit das eben aus militärischen Gründen und bei dem Mangel an Arbeitern möglich war, entgegengewirkt wird. In den letzten Monaten aber hat sich nun eine sprunghafte Entwicklung dieser Kursverhältnisse gezeigt, die aus natürlichen Gründen allein nicht erklärlich ist. Wenn man den Spuren dieser Erscheinung nachgeht, so bieten sich verschiedene Erklärungen: zunächst hat unsere Industrie bereits begonnen, sich Hoffnungen für die Zeit nach dem Kriege zu sichern, die jetzt in unseren Grenzstaaten eingelagert sind, von der deutschen Industrie aber in ihrem vollen Werte bezahlt wurden. Hinzu kommt, daß auch England zweifellos seine Hand dabei im Spiele hat, indem es auf der einen Seite deutsche Gelder aufkauft, um sie an einer anderen Stelle massenhaft auf den Markt zu werfen, in der Hoffnung, den Kurs dadurch noch weiter drücken zu können. Daß auch die deutsche Spekulation daran beteiligt ist, indem sie aus dem Handel mit ausländischen Devisen ein Geschäft zu machen sucht, ist bedauerlich, aber auch eine unbestreitbare Tatsache. Endlich hat das in solchen Fällen unvermeidliche System der Ankäufe mitgewirkt, da ein Kaufmann, der in etwa Monatsfrist im Ausland zu zahlen hat, sich heute schon einzudecken sucht, aus der Befürchtung heraus, daß er in vier Wochen noch

Daß einer solchen sprunghaften Entwicklung entgegengewirkt werden muß, ist einleuchtend, führt sie doch dazu, daß wir die Waren, die wir aus dem Ausland bekommen, viel zu teuer bezahlen müssen und dadurch in eine Schraube ohne Ende hineingeraten. Die Frage war nur, wie ein solcher tiefenschnellender Eingriff in die

## Annahme der englischen Wehrpflichtvorlage.

Daß die englische Zwangsdienstvorlage auch in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen wird, hat wohl kein Mensch bezweifelt. Wäre es nicht geschehen, müßte die englische Regierung schon heute ernsthaft an Friedensunterhandlungen denken, denn die einzige Friedenschance des Viererverbandes gründet sich in seinen eigenen Augen auf die englische Reservearmee, die im Verein mit der englischen Flotte das Kunststück fertig bringen soll, die bisher auf allen Kriegsschauplätzen siegreichen Mächte niederzurufen. Frankreich hat ja schlechterdings gar kein Menschenmaterial mehr, das es zur Verstärkung benutzen könnte. Was noch nach den unermesslichen Verlusten der bisherigen 18 Kriegsmomente aus dem einseitigen russischen Reserveheer herausgepumpt werden könnte, ist selbst wenn es ohne jede Schonung eingesetzt wird, für eine erfolgreiche Offensive nicht mehr brauchbar, wie das blutige Scheitern der verzweifeltsten russischen Anstürme in Bekarabien erst jetzt wieder beweisen hat. Und die Horden, die dort hingeschlachtet 80 000 Mann erlegen werden, können natürlich nur noch minderwertiger sein. Italien seinerseits sieht sich genötigt, Albanien vollständig aufzugeben, trotz allen Drängens und Drohens der Verbündeten, weil es seine gesamten Kräfte zur Wahrung seiner Positionen an der Nordgrenze nötig hat. Belgien, Serbien, Montenegro sind bereits ausgeschaltet. Auf der anderen Seite ist militärisch Deutschland eher auf einem Höhepunkt angelangt, als einer Erschöpfung nahe. Desterreich-Ungarn haben gerade in den letzten Wochen auf dem Balkan wie an der Ostfront glänzende Leistungen ihrer Fähigkeiten erwiesen. Die siegreiche bulgarische Armee wartet kampfbereit auf die Befehle ihres Zaren und die Türkei gewinnt andauernd an organischer Festigkeit und Kraft, gewinnt, besonders nach der Vertreibung der Engländer von Gallipoli, an begeisterten Einfluß auf die islamitische Welt von Serbien bis Afghanistan, was natürlich auch militärisch immer mehr in Erscheinung tritt. Man sollte meinen, bei solch rabulaler Ueberlieferung müßte das prophäetische Gerüde der Viererverbandspresse von dem Uebergewicht ihrer militärischen Kräfte für jeden einsichtigen Kopf hinfällig werden, aber leider haben wir es nicht mit Einsicht, sondern mit verbündetem Trotz und Selbstsucht zu tun.

In Deutschland sieht man auch diesen neuen Zustandswechsel unserer Feinde mit größter Gelassenheit an. Die Annahme der Vorlage „mit übermächtiger Mehrheit“ verliert zunächst schon an Bedeutung, wenn man dazu erfährt, daß etwa 200 Parlamentsmitglieder sich der Abstimmung enthalten haben. Das bedeutet, daß der latente Widerstand gegen den Wehrpflichtgedanken, ganz abgesehen von der Opposition der Arbeiter, noch recht stark verbreitet ist. Dann aber mehrten sich die Stimmen, die das jegliche „Pflichtgesetz“ selbst mit seinen zahlreichen weitreichenden Ausnahmen, als praktisch völlig unzulänglich ansehen, um das den bedrängten Bundesgenossen versprochene Ergebnis einer neuen Millionenarmee zu bringen. Klaff ist es gewiß nicht, dazu ist die Erkenntnis des furchtbaren Erstes der Lage für England bereits zu tief, aber ein Gemisch von Energie, Ratlosigkeit und Unfähigkeit könnte man es vielleicht nennen.

## Eine Versammlung gegen die Wehrpflichtvorlage.

(Eigener Drahtbericht.)  
Amsterdam, 25. Jan. In New Castle hielten am Samstag Arbeiter und sozialistische Delegierte vom Norden Englands eine Versammlung gegen die Wehrpflichtvorlage ab, wobei es zu Prügeleien kam. (Möln. Btg.)

## Englische Drahtereien.

(Eigener Drahtbericht.)  
London, 25. Jan. (Melbung des Neuterlichen Büros.) Lloyd Georges sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen. Deutschland werde es sehr bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles. Ein neues, industrielles England sei in der Entwid-

lung begriffen. Wir haben, sagte Lloyd Georges weiter, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden. Dadurch wird die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößert, die vor allem notwendig sind, um die Verwüstungen des Krieges künftig wieder gut zu machen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten, reicher werden. Es habe nichts, sagte der Minister weiter, die Erledigung internationaler Streitfragen durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Weltkrieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Alliierten sind in mächtigen Anstrengungen begriffen, der gottlosen Lüge, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ihr ein tiefes Grab gegraben haben. Lloyd Georges schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien ebenso fest geeint wie bei Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel, auf ihrem Wege. (W. B. Nichtamtlich.)

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)  
Wien, 25. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 25. Januar 1916:

### Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshäuser Creta (Judicaria) und Balonazzo (Suganata). Am Görzer Balkenkopf sind bei Dslavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der süstentländischen Front sichtlich lebhafter.

### Südbölicher Kriegsschauplatz:

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenerstreckung angemeldet.

In Sutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinen-gewehre. Alle aus dem feindlichen Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind freierunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

### Die Flucht aus Albanien.

(Eigener Drahtbericht.)  
Zürich, 25. Jan. Schweizerische Blätter melden: Essad Pascha ist mit der albanischen Regierung und den Ententealliierten in Salona eingetroffen. Alessio ist von den Konjulen des Viererverbandes verlassen. Die albanische Regierung und die diplomatischen Vertreter der Entente sind aus Durazzo abgereist. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet bestätigend, daß der italienische Rückzug aus Albanien allgemein ist. Der „Pres Telegraph“ berichtet, daß auch die Aufgabe von Salona durch die Italiener bevorzucht.

### Schlechtes Funktionieren der Feldpost.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berna, 25. Jan. Der „Secolo“ bedauert sich unter Hinweis auf die vielfältigen Klagen der schlechten Funktionierung der Feldpost nach und von Albanien. Seit mehreren Wochen seien die Angehörigen der italienischen Truppen in Albanien ohne jede Nachrichten. (W. B. Nichtamtlich.)

wird jedenfalls für die dringend notwendige Vereinfachung gefordert, die der Spekulation und den Anschlägen mit einem Schlag ein Ende macht, die aber auch die Möglichkeit bietet, unsere Kriegseinfuhr zu regeln und auf das Notwendigste zu beschränken. Das gilt vornehmlich zu Ungunsten der Luxuseinfuhr, die auch jetzt im Kriege munter fortgediebt. Ist es es nicht unglaublich, daß für Kaviar, Austern, Pelzwerk, ja sogar für Pariser Toiletten immer noch nicht unerhebliche Summen ins Ausland gehen, obwohl man doch eigentlich sagen müßte, daß wir auf diese Dinge, die ja nicht unbedingt zu den Lebensnotwendigkeiten gehören, auf und gern verzichten könnten. Auch dem wird jetzt ein Riegel vorgeschoben. Die Neuordnung gibt jede Gewähr dafür, daß für solche Ueberflüssigkeiten kein Geld mehr ins Ausland fließt.

Ob damit freilich alles geschehen ist, muß abgewartet werden, jedenfalls hat schon die Ankündigung des gefeierten Eingreifens zu einem scharfen Rückschlag der Devisenkurse auf allen Plätzen geführt, woraus zu mindestens zu ersehen ist, daß das Sinken des Markkurses nicht ausschließlich auf natürlichen Ursachen zurückzuführen ist.

## Costinescus Rahe.

Man schreibt uns aus Bukarest:  
In denjenigen Kreisen, die über die Vorgänge bei dem großen englischen Getreidelieferanten unterrichtet sind, besteht heute kein Zweifel darüber, daß der Finanzminister Costinescu bei diesem Unternehmen die Hand im Spiel gehabt hat. Dieser Feind der Zentralmächte hat es ja bekanntlich während des ersten Kriegsjahres verstanden, jede Ausfuhr an Lebensmitteln, die für die Zentralmächte nicht war, durch Ausfuhrverbote und Ausfuhrhöfe zu verhindern. Aber die Art der Landwirtschaft war härter als die Ausfuhrverbote des Finanzministers und er mußte zu seinem Scherz erleben, daß seine Ausfuhrverbote in die Brüche gingen, so daß Deutschland und Desterreich-Ungarn einen erheblichen Teil der rumänischen Ausfuhrüberschüsse kaufen konnten. Es wird nun erzählt, und man darf es nach den früheren Erfahrungen mit Herrn Costinescu gern glauben, daß er selbst den englischen Befanden, der gegenwärtig die führende Rolle unter den Diplomaten der Viererverbände in Bukarest spielt, auf die Möglichkeit, die Getreideausfuhr nach Deutschland und Desterreich-Ungarn durch große Ankäufe für englische Rechnung zu unterbinden, aufmerksam gemacht hat. Costinescu beabsichtigte mit diesem Geschäft auch eine politische Wirkung zu erzielen. Denn begrifflicherweise hat die Tatsache, daß die geldbedürftige rumänische Landwirtschaft an die Zentralmächte zu ausgezeichneten Preisen ihre Ernte verkaufen konnte, auch auf die Stimmung dieser guten Stunden gegenüber eingewirkt. Es war daher nötig, auch den Viererband als großartigen Gewinner um das rumänische Getreide auf dem Plan erscheinen zu lassen. Nebenbei glaubte man damit den Vorteil zu erreichen, Deutschlands und Desterreich-Ungarns ausländischen Zuzug zur Volksernährung nicht unwesentlich zu verringern. Denn die Theorie von der Ausbungerung der Zentralmächte bietet ja noch immer Hoffnung und Trost für die fehlenden militärischen Erfolge.

So kam denn das Geschäft über 80 000 Waggonsladungen Weizen aus der Ernte des Jahres 1915 zustande, und zwar zu einem Preise von 3200 Lei für den Wagon. Die rumänischen Landwirte erhalten den Kaufpreis sofort in bar ausbezahlt, während der Weizen bis nach Friedensschluß im Gewahrsam des Verkäufers bleibt. Da der Preis ein sehr guter ist, sind die Landwirte begrifflicherweise über das enorme Geschäft außerordentlich erbaud. Daß daraus aber politisch Kapital zu schlagen ist, glaubt in ganz Rumänien kein einziger Mensch. Trotzdem wollen gewisse Kreise wissen, daß bereits jetzt Verhandlungen mit England schweben, um möglichst die ganze diesjährige Ernte aufzukaufen. Da man aber inzwischen reichlich Gelegenheit haben wird, mit der Ausbungerungstheorie weitere Erfahrungen zu machen, wird man sich wohl in England hüten, bei der gegenwärtigen allgemeinen Geldknappheit solche Riesensumme für eine Maßregel festzusetzen, die keinerlei Erfolg für die Wiedergewinnung des Gegners verpricht.

## Peter Carp in Wien.

Wien, 25. Jan. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Ueber die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich bejagt, daß Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, ich eine ihm ein Unglück für das Land zu sein. Rumäniens Stellung nach dem Krieg werde keine günstige sein, wenn es nicht rechtzeitig mit den Zentralmächten gebe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungeliebten Wäse bald aus Griechenland hinaus befördern werden. Der Frieden werde freilich erit kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten. In bezug auf die Getreidekäufe der Zentralmächte und Englands in Rumänien spricht Carp die Ueberzeugung aus, daß die Käufe der Zentralmächte durchgeführt werden, dagegen sei es schwer begrifflich, auf welchem Wege von England angekauftes Getreide hinausgebracht werden soll.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Januar. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patronen, die an einzelnen Stellen in die stark verhöhlten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbenieten vier Minenwerfer. Der Templekrinm und die Kathedrale von Nieport, die dem Feind gute Beobachtungsstellen boten, wurden angelegt.

Deßlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenexplosionen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbenieten drei Maschinengewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über längliche Anfänge nicht hinaus, nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben; sie wurden niedergebissen. Deutsche Flugzeugschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughäfen sowie die Fabriken von Baccarat an.

Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Venoit (nordwestlich von Thiancourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorköße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erneute Befestigung von Nancy.

(Eigener Drahtbericht.) b. Genf, 25. Jan. Nach privaten Meldungen aus Nancy, richtete die zur Mittagsstunde von deutschen Flugzeugen unternommene Beschießung schweren Schaden, besonders in den Vorstädten, an, wo sich die großen Munitionslager und Flugzeugschuppen befinden.

Die Munitionsfrage in England.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 25. Januar.

Die Erklärungen, die Aquith jetzt in englischen Unterhaus über die Munitionsfrage abgegeben hat, klangen überaus pessimistisch. Aquith machte, wenn man seine Ausführungen des zehnerjährigen Weimerts entkleidet, zwei Feststellungen: die englische Munitionsfabrikation könne nur durch die Einstellung von ungelerten und weiblichen Arbeitern einigermaßen auf der Höhe gehalten werden, und der Munitionsertrag des englischen Heeres dürfe nicht vom Ausland (gemeint ist natürlich Amerika) abhängig bleiben. Das Eingeständnis, England könne nicht genügend Munitionsarbeiter beschaffen, ist doppelt bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß bei der Wehrpflicht alle mit der Munitionsfabrikation zusammenhängende Industriezweige von vornherein eine Ausnahme genießen. Wenn dennoch trotz der Heranziehung ungelerner und weiblicher Arbeiter die englische Munitionsfabrikation vom Ministerpräsidenten als unzureichend erklärt werden muß, so beweist dies, daß es England noch immer nicht gelungen ist, seine Industrie dem Kriegszustand anzupassen. Im übrigen klingen die Erklärungen Aquiths über die Einstellung von ungelerten Arbeitern recht unbestimmt, er sagt nur, daß die großen Gewerkschaften versprochen hätten, den Plan der Regierung zu unterstützen. Es sei dabei daran erinnert, daß die englischen Arbeitergewerkschaften bisher die Einstellung ungelerner Arbeiter abgelehnt haben, so daß der „Munitionsminister“ Lord George Ende Dezember in einer großen Arbeiterversammlung in Glasgow sich genötigt sah, folgendes zu erklären: „Wenn die Arbeiter sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so

müssen wir entweder den Soldaten erzählen, daß es unmöglich ist, Kanonen zu liefern, oder wir müssen dem Kaiser geradeheraus sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können.“

Recht bemerkenswert ist die Aenderung im Standpunkt Aquiths über die Versorgung Englands mit amerikanischer Munition. Bisher hatte Aquith gegenüber allen Klagen des Munitionsministers immer auf die Aenderung in den amerikanischen Munitionslieferungen hingewiesen. Wenn jetzt Aquith betont, daß der Ertrag der heimischen Munitionsfabrikation durch ausländische Lieferungen dem Lande zu große Opfer auferlege, so spielt dabei wohl die Befürchtung eine Rolle, daß im Verlauf der Verhandlungen mit Amerika vielleicht eine Einschränkung in der Lieferung von Kriegsmaterial seitens der Vereinigten Staaten eintreten könne. Aus diesem Grunde weist Aquith plötzlich auf die schweren Opfer hin, die die amerikanischen Lieferungen dem Lande auferlegen. Das Eingeständnis, daß England, das ja gleichzeitig die Munitionsfabrik seiner Verbündeten ist, unter Munitionsmangel leidet, ist doppelt bemerkenswert in einem Augenblicke, wo die Entente der Welt fortgesetzt verkündet, sie werde die Front der Zentralmächte durch ein anhaltendes Trommelfeuer durchbrechen.

Die Dienstpflichtbill.

London, 25. Jan. Das Unterhaus hat die Militärdienstpflicht mit 338 gegen 36 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Die „Times“ besprechen die Abänderungen der Dienstpflichtbill. Die Zugeständnisse, die die Regierung mache, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterschätzen. Ihre wirklichen schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe vergrößert. Die Einwendungen Lord Derbys seien erfolglos geblieben. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Kitcheners nicht einverstanden, daß die Bill ihm die notwendigen Mannschaften geben werde, deren er zum Siege bedürftig sei. Es sei jetzt ganz unübersehbar, wie viel Rekruten die neue Bill einbringen werde, dabei sei viel Zeit verloren worden. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und würden nicht vor Oktober im Felde gebraucht werden können.

Tennant sucht die Minderwertigkeit des englischen Flugwesens zu beschönigen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 25. Jan. (Neuter.) Tennant teilte im Unterhaus die Ergebnisse der Luftgeschwindigkeit während vier Wochen mit: Die Engländer verloren während dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen scheinlich neun, vermutlich aber elf. Die Engländer unternahmen sechs Bombenangriffe, die Deutschen 13. Die Engländer haben aber dafür 188 Maschinen benutzt gegen 20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge, die über die deutschen Schützengräben flogen, war 1277, die Zahl der deutschen, die über die britischen flogen, 310. Tennant wies mit Nachdruck darauf hin, daß die meisten Geschäfte hinter den deutschen Linien geliefert wurden und die deutschen Flugzeuge also, wenn sie getroffen wurden, nach ihren Ämtern zurückfliegen konnten. Darum war es nicht möglich, die Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Heeresberichten gemeldet wird, daß feindliche Maschinen genötigt waren zu landen, so war damit gemeint, daß sie niedergegangen seien, ohne daß man feststellen konnte, in welchem Zustande. Der Feind hat vermutlich größere Verluste erlitten, von denen die britischen Offiziere, die in ihren Berichten bisher sehr genau waren, keine Meldung machen konnten, weil sie darüber keine Sicherheit besäßen. (W.B. Nichtamtlich.)

Die englischen Verluste.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Jan. Die Verlustliste verzeichnet 44 Offiziere und 1142 Mann. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Schließung der Museen in London.

London, 25. Jan. Der „Manchester Guardian“ polemisiert dagegen, daß die Londoner Museen und Gemäldegalerien aus Sparmaßregeln geschlossen werden.

Beschlagnahmen in Irland.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 25. Jan. „Central News“ meldet aus Dublin: Die Polizei drang in verschiedene Häuser ein und beschlagnahmte eine Druckerei. Sie beschlagnahmte ferner Waffenvorräte.

Die „effektive“ Blockade.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 25. Januar. Es spricht nicht gerade für die Zuversicht auf das Gelingen der angekündigten „großen Frühjahrsoperation“, daß die englische Regierung gerade jetzt mit der Frage der Durchführung der „effektiven“ Blockade gegen Deutschland beschäftigt ist, daß sie gerade jetzt wieder den Ausbesserungsplan am Horizont erscheinen läßt. Die Aufhebung der effektiven Blockade durch Sir Edward Grey hat im neutralen Ausland bereits zu Äußerungen geführt, die der englischen Regierung die Augen darüber öffnen werden, daß man sich in den nordischen Ländern, in Holland und Amerika darüber klar ist, dieser neue Erdrosselungsplan gegen Deutschland sei in Wirklichkeit eine Maßregel, die auf die Erdrosselung des neutralen Handels hinausläuft. Bei den Verhandlungen im amerikanischen Senat und im Repräsentantenhaus sind bereits recht scharfe Worte gegen die englische Seeträberei gefallen, und es ist wohl kein Zufall, daß gerade jetzt ein Vertreter des Präsidenten Wilson die amerikanischen Gesandten in Europa der Reihe nach befragt. Schweden hat bereits durch den Erlaß des Ausfuhrverbots von Papiermasse zu erkennen gegeben, daß es auf die englische Willkür mit Vergeltungsmaßnahmen antworten will und in der norwegischen Thronrede befaß sich ein vielbemerkter Passus, daß die drei nordischen Reiche einig seien in der Frage der Wahrung der neutralen Rechte.

Amerikas Beschwerde.

New York, 25. Jan. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Amerika hat bekannt gegeben, daß es gegen die Durchführung des britischen Gesetzes über den Handel mit Feinden Beschwerde erhebe, weil dadurch der amerikanische Handel gefährdet werde.

Verlehung des englisch-dänischen Handelsabkommens.

Kopenhagen, 25. Jan. Die „National Tidende“ schreibt: Das Uebereinkommen zwischen England und Dänemark hatte den Druck auf den dänischen Handel zunächst ein wenig erleichtert. Man mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllte, aber die Engländer haben auch weiterhin nicht darauf verzichtet, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Neuerdings wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

Schweden und der Krieg.

(Eigener Drahtbericht.)

Madrid, 25. Jan. Die „Agence Havas“ meldet: Im Ministerrat wies Ministerpräsident Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel Schaden werde. (W.B. Nichtamtlich.)

Schweden und der Krieg.

(Eigener Drahtbericht.)

Stockholm, 25. Jan. Am schwedischen Reichstag begann gestern die mit großem Interesse erwartete Budgetdebatte. Ministerpräsident Hammarström hielt in der Zweiten Kammer eine große Rede. Er betonte,

daß keine Ursache bestehe, im In- oder Auslande daran zu zweifeln, daß die Politik der Regierung eine Politik der Neutralität sei. Wir rechnen aber auch mit Möglichkeiten, bei denen Schweden trotz aller unserer Bemühungen die Wahrung des Friedens nicht mehr möglich ist. Es ist kaum möglich, zu betreiten, daß gewisse Schwierigkeiten, besonders im Erwerbseleben, vorläufig hätten vermindert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklichen unparteiischen Neutralität auch in handelspolitischen Fragen, gemessen wären. Wenn wir uns jetzt den bedenkliehen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen wollten, so wäre andererseits zu befürchten, daß diese Beschränkungen nach dem Kriege zu beheben wären und als Ergebnis eine ökonomische, wie politische schmerzliche Abhängigkeit hervorgehen würde.

In Beantwortung der Rede des Ministerspräsidenten sagte Branting, die Regierung habe sich über die möglichen Folgen ihrer Neutralitätspolitik nicht klar genug ausgesprochen. Es sei die Frage, ob die Nation lediglich wegen der genauen Auslegung des Völkerrechtes, auf die sich jetzt die schwedische Politik stützt, großen Gefahren ausgesetzt werden müsse. Es sei notwendig, ein vernünftiges Uebereinkommen zu treffen und eine Entspannung der Lage zu erzielen, nicht aber sich durch unüberbrückbare Gegensätze zum äußersten treiben zu lassen. Der Ministerpräsident wiederholte seine Versicherung, daß die Regierung die Erhaltung des Friedens sehr wünscht, daß aber damit gerechnet werden müsse, daß dies trotz aller Anstrengungen unmöglich werden könnte. Die Erklärung wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Kopenhagen, 25. Jan. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Auf die Ausführungen der englischen Presse, daß das schwedische Verbot der Ausfuhr von Holzmasse der Gründung und Förderung einer selbständigen englischen Industrie auf diesem Gebiete dienen würde, erklärte ein bedeutender schwedischer Fachmann, daß nicht die geringste Aussicht auf Einführung einer solchen Industrie in England bestehe, durch die der englische Bedarf gedeckt werden könnte. Was die englische Presse darüber sage, könne man ruhig als eine englische Bluff betrachten. — Der Leiter des technischen Instituts in Göteborg, L. A. Pettersen, teilt mit, daß er zusammen mit William Ericsson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der gewonnene Gummi kann jedenfalls zur Herstellung von Folterungsmaterial verwendet werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Das schwedische Ausfuhrverbot für Zellstoff.

London, 24. Jan. Das schwedische Ausfuhrverbot von Zellstoff macht bereits seine Wirkung in England geltend. Die Regierung wird genötigt sein, den Zellstoffverbrauch im Lande einzufrieren und die Zellstoffverleger sind deshalb zu einer Unterredung mit dem Präsidenten des Handelsamtes eingeladen worden, der ihnen vorliegenen wies die Zeitungen um 40 Prozent ihres Umfangs einzufrachten. Man tröstet sich damit, daß die Einschränkung der Zellstoffzufuhr dazu beitragen werde, Schiffraum, an dem Mangel ist, frei zu machen, und daß gleichzeitig die Kosten der Zeitungen hierdurch erniedrigt würden. Die „Daily Mail“, die hierüber einen Artikel bringt, weist darauf hin, daß auch in Frankreich die Zeitungen im Umfang eingeschränkt seien. (K. P. Ztg.)

Montenegro.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. In der Lomze fiel, den man bis dahin für unerschwingbar hielt, war es für die Bierverbandspräsidenten eine ausgemachte Sache, daß sich mit rechten Dingen zugegangen sei. Es wurde behauptet, die Uebergabe sei schon eine beschlossene Sache gewesen, bevor noch der erste Schuß gefallen sei. Die Kämpfe seien nur zum Schein geführt worden.

Burtes „Katte“.

Im Kaufmännischen Verein las gestern Hofschalpieler Wassermann das Preußendrama „Katte“ von Hermann Burte vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, die Saal und Galerie füllte. Der eigentlichen Rezitation schloß er ein paar einleitende Worte über den Dichter voraus, die, ganz im Sinne Burtes, nur soviel von ihm ausgingen, als der Sache dienlich ist. Denn mit seiner Person will der Dichter verschwinden. Dessen, die es noch nicht wußten, erzählte also Herr Wassermann, daß der 37jährige Burte ein Landsmann von uns ist, und zwar ein Aemmann markgräflischer Herkunft. Von Berufs wegen ist er Maler und ehemaliger Schüler unserer hiesigen Akademie. Er dichtet auch im Dialekt, den Habel klassisch gemacht hat, und vielleicht findet er damit einmal innerhalb unserer engeren Grenzen die Berücksichtigung, die ihm bis jetzt verweigert zu sein scheint, wenn man den Maßstab der öffentlichen Anerkennung ansetzt. Das Volkstheater ist bisher achtsam an seinen Dramen vorübergegangen, die Landesbibliothek besitzt keine Werke nicht, und die „Neumarkt“ rettet sich in den kaufmännischen Verein, wenn sie anderswo keine Pflege findet. Diese Vernachlässigung Burtes scheint aus einer kleinen Mißgunst her zu kommen, weil er in seinem Roman „Wilfber“ ein paar prominente Persönlichkeiten, wie eifrige Schlüsselroman-Leser herausgewittert haben, porträtiert haben soll. Nun, in Dresden, wo man die badiischen prominenten Persönlichkeiten nicht so gut kennt, hat Burte mit der Aufführung seines „Katte“ eine Anerkennung seines Schaffens gefunden, die, durch seine persönlichen oder landsmannschaftlichen Beziehungen beeinflusst, ihm mit Recht als eine Hofnung unserer dramatischen Literatur begrüßt.

Von H. Burte sind früher erschienen: zwei Sonettmengen „Patricia“ und „Die Fingerringe“, deren Formschönheit, Gedankenreife und Widerstandskraft Herr Wassermann zu rühmend wies und an einigen Proben lesen ließ. Schon nach den ersten Strophen merkt man die gefal-

tende Hand eines Sprachgewaltigen, der aus dem Material der Worte neue Wirkungen herausholt, wobei er sich vielleicht da und dort in Gleichklängen und Lautspielen des Guten etwas zuweilen tut. Wassermann las „Freiburger Münsterturn“ und „Nebelungen-Handstück“, beide charakteristisch für den Sohn unserer Heimat, der voll heiliger Rührung an diese Zeugen deutscher Größe herantritt. — An „Wilfber“, der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchers“ betonte Wassermann die alttestamentarische Kraft und den heiligen Propheten-Born, der diese Vammschrift gegen kleinliche Sinnesart durchweht. — Erwähnung fanden die „Drei Einakter“ und dann die Tragödie „Herzog Ulf“, die im März 1914 zu Mannheim ihre Uraufführung erlebte. Im November 1914 brachte Dresden den „Katte“.

Die Anfänge dieses Preußendramas reichen bis ins Jahr 1907 zurück; es ist also keine gewollte, zeitgemäße Frucht vom Baume der Kriegspoetik. Aber gerade darin liegt die inappropria Bedeutung des Wertes, daß der Dichter prophetengleich die nahebeide Zeit erkannte und ihr Worte voll menschlichen deutschen Kulturwillens verleiht, eines Kulturwillens, der den politischen Staatsgedanken nicht zugunsten ästhetischer und persönlicher Forderungen zu kurz kommen läßt. In den Symptomen der Zeit geföhrt es auch, daß außer Burte noch zwei andere Dichter mit Preußendramen hervortreten, die sich im Stoff eng mit „Katte“ berühren. Es sind Emil Ludwigs „Friedrich Kronprinz von Preußen“, historisches Schauspiel in zehn Bildern — und Paul Ernsts „Preußengeist“. Dies letzte ist, früher begonnen, unter dem Eindruck des denkwürdigen Augustmonats 1914 fertig gestellt worden. Ein Vergleich zwischen den drei verwandten Dramen führt zu wertvollen literarischen Aufschlüssen und läßt die Vorzüge jedes einzelnen schärfer hervortreten; aber wichtiger als dadurch bleiben sie doch als Zeugnisse eines deutschen Geistes, der mit einem nach soviel Scheinbar nutzlos in ästhetischen Spielereien, Absonderlichkeiten und Verfeinerungen verlorenen Jahren, sich auf seine nationale Aufgabe bekennt und in strengen Formen dem geheim-

nissvollen Drange der Zeit Ausdruck verleiht, der mitten in die Filigranatur plöglich den preussisch-deutschen Staatsgedanken als ehernes Denkmal hineinrammt, um das die neidischen Stürme von allen Seiten ansetzen mögen.

Katte, der Kapitänleutnant und Freund des Kronprinzen, ist das tragische Opfer dieses Staatsgedankens. Tragisch deshalb, weil er den König wie dessen Sohn gleichermassen liebt, weil er das Recht auf Freiheit des einen so gut begreift wie das Recht auf Freiheit des andern. Der Riß zwischen Vater und Sohn geht durch sein Herz. Dies Herz opfert er der künftigen Größe, er mauert es dem werdenden Staatsbau ein, er wird der erste Demagoge, der für Friedrich II. fällt. In der Gestaltung der Fabel hält sich Burte eng an den geschichtlichen Vorgang, oft unter Benützung atemwichtigen Wortlautes; neu fügt er eine zart und lieblich angedeutete Neigung Kattes zur Prinzessin Wilhelmine ein, die später Markgräfin von Bayreuth wird. Katte selbst erscheint als lebenswürdiger Edelmann, mit einem Zug von Fatalismus, einem gewissen Ueberdruß am Leben, der ihm das Opfer für den geliebten Kronprinzen leicht werden läßt. Voll starrer Strenge steht ihm der König gegenüber, Friedrich Wilhelm I., dem das Wohl des Staates über alles geht, der lieber eine unglückliche Tochter als ein unglückliches Land haben will, dem der Sohn mit seiner Neigung zu Kunst und Poesie unverwundlich bleibt, der die Liebe der Kinder erzwängen möchte und den jener grimmige Humor am treffendsten charakterisiert, der seinen Erlaß zu Kattes Todesurteil so berühmt gemacht hat: „E. R. Majestät sind in der Jugend auch durch die Schulen gelassen und haben das lateinische Sprichwort gelernt: Fiat justitia et pereat mundus. Also wollen Sie hiermit, daß der Katte mit dem Schwerte vom Leben zum Tod gebracht werden solle. Wenn das Kriegsgeschehen aber dem Katte die Sentenz publiziert, so soll ihm gesagt werden, daß es Er. R. Majestät leid täte, daß es aber besser sei, daß er stirbe, als daß die Justiz aus der Welt käme.“

Daß Katte selber diese hohe Auffassung teilt, der Staat stehe über dem einzelnen, gibt seinem Tod

das Ergreifende. Und da des Süddeutschen Bunde-Stück mit einer kaum zu schätzenden Einfühlungskraft dieses echt-preussischen Thema gestaltet und in seinen Personen in Fleisch und Blut umgesetzt hat, so wohl gar kein Drama der zeitgenössischen Dichtung geeigneter für unsere Generation. Nach Kattes Tod es der unmittelbaren Wirkung gewiß, wie die Dresdener Uraufführung und wie die Berliner mündliche Rezitation bewiesen haben. — Freilich die Wünsche der Bürgerlichkeit können dem Drama gegenüber nicht geltend gemacht werden. Was wird dort immer mit der zugewiesenen Kost nicht nehmen und warten müssen, bis vielleicht einmal ein Stadt- oder Privat-Theater die Uraufführung ausführt. — Doppelter Dank gebührt deshalb unsern Vortragsmännern, daß er uns das Preußendrama Burtes nahebrachte, dem H. B. Biermann einen jubelnden Gruß gewidmet hat.

(W. Engel.)

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Der dritte historische Lustspielabend, dessen Uraufführung auf Freitag, den 4. Februar schiefgeht, ist, wird ausschließlich Goethe gewidmet sein. Der Abend wird als „Anfang des Jahresmarktsfestes zu Plundersweilern“ bringen. (Die sogenannte Eitelbürger Fassung vom Jahre 1778.) Für die folgende Erkaufführung werden Bruchstücke aus der Urdrift, die bereits 1774 gedruckt vorlag, die sogenannte Frankfurter Fassung, zum erstenmal auf der deutschen Bühne verwerdet. Das Stück wird mit der ungebräunten Musik von Carl Reintaler begleitet.

Als zweites Stück folgt eine Kleinodierung von Goethes „Ranne des Verliebten“. Um auch aus den zahlreichen Einspielen, die Goethe verfaßt hat, eine Probe zu geben, wird den Beschluß des Abends die Erkaufführung des in Deutschland seit Jahrzehnten nicht mehr

gen diese Unterstellung wendet sich nun entschieden der montenegrinische Oberst Popowitsch Popowatz, der in Petersburg eingetroffen ist. Er führt dem „Journal“ zufolge, den Fall der Stellung auf die schlechte artilleristische Besetzung und die ungenügende Besatzungszahl zurück. Es seien für die Verteidigung nur 16000 montenegrinische Soldaten zur Verfügung gehalten. Die ganze Artillerie habe dort aus nur 4 alten 12-Pfündergeschützen, die kürzlich in Italien gekauft worden seien, und 6 alten russischen Geschützen ohne Geschosse bestanden. Montenegro habe keine Unterstützung erhalten, selbst nicht von der Seeher. Antivari habe von der österreichischen Flotte beschossen werden können, und Schiffe mit Lebensmitteln seien versenkt worden. Unter diesen Umständen habe eben Montenegro gegen die anrückenden Oesterreicher nicht aufkommen können.

Fürchterlich ist nach der Schilderung des Obersten die Not und das Elend, das der Krieg dem Lande gebracht hat. Die Hälfte der Zivilbevölkerung sei Hungers gestorben. Die Armeen, die zu Kriegsbeginn auf 70000 Mann stand, sei auf 15000 herabgeschmolzen. Und diesen fehle es an Kleidung und Nahrung; es seien arme Unglückliche. Die Munition sei am Ausgehen gewesen. Für die 28 Feldgeschütze, die noch vorhanden waren, seien nur mehr je 38 Geschosse zur Verfügung gestanden. Auf das Gewehr seien nur mehr 130 Patronen gekommen. Da werde man es begreifen finden, wenn Montenegro dem gänzlichen Untergang die Kapitulation vorgezogen habe. (Senf. Karlsruhe.)

**Yon, 25. Jan.** Der König von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter und der Prinzessin Milica gestern nachmittag hier angekommen und in einem Hotel abgeblieben.

**Die Folgen des Krieges in Montenegro.**

(Eigener Drahtbericht.)  
f. Köln, 25. Jan. Nach der „Köln. Ztg.“ erzählt der „Secolo“: Die italienische Kolonie in Montenegro schiffe sich nach Müheligkeiten und Entbehrungen in Medua ein. Die Mitglieder der Kolonie erzählen, die Folgen des Krieges im ganzen Lande seien so schrecklich, daß man sie nicht beschreiben könne.

**Nus Italien.**

Betrügereien bei Militärlieferungen. — Englands hohe Frachten. — Die heimgekehrte Gendarmerie. — Vorschlag für Böhmen.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 24. Januar. Die Betrügereien bei italienischen Militärlieferungen werden immer zahlreicher. Die Liste dieser Patrioten, die sich auf ihre Art an den „sacro egoismo“ halten, ist neuerdings durch einige Bologneser Herren um einiges vergrößert worden. Wie der „Avanti“ berichtet, sind von dortigen Militärgerichten kürzlich 4 Geschäftsleute und eine Militärperson wegen Unterschleifen bei Militärlieferungen abgeurteilt worden. Nach den ausgesprochenen Strafen zu schließen, barsten sich die Herren nicht mit Kleinigkeiten abzugeben haben. Der „Avanti“ behauptet denn auch, daß es sich um „außerordentlich hohe Summen“ handle. — Die unerschwinglichen Steuern, die England Italien auferlegt, hat auf diese Art hereinzubringen, was es ihm anbereits vorzieht, haben in Rom eine besondere Stimmung gegen den Bundesgenossen erzeugt. Man wird sich noch erinnern, wie dies auch in der italienischen Kammer — besonders deutlich in Marconis Rede — zum Ausdruck kam. Man ist Marconi in offizieller Sendung nach London geschickt worden, um Abhilfe anzufordern. Obwohl ihm auch Briand seine Unterstützung ließ, ist er ohne positives Ergebnis zurückgekehrt. Was er von London mitbrachte, sind nur Hoffnungen und Versprechungen, die ihm niemand diskontiert.  
König Konstantin von Griechenland, der an Englands Vormundschaft genug hat, hat die

italienische Mission zur Reform der Gendarmerie und der Staatsfinanzen Griechenlands heimgeschickt. Die italienische Presse erblickt darin eine Unfreundlichkeit und eröffnet eine Debatte gegen Gounaris, in dem er den Urheber dieser Maßregel sieht. Auch sonst mehren sich die Anzeichen des Mißtrauens und der Verstimmung gegen den Konkurrenten in Albanien. — Das „Giornale d'Italia“ ist daran, eine Zusammenstellung der bisher erreichten Kriegsergebnisse der Italiener zu machen. Das Errungene erscheint ihm aber zu dürftig, so daß es aus eigenem noch einiges hinzufügt. So spricht es fast das Massiv des Gol di Kana den Italienern zu. Ob seine Landsleute heute noch glauben, ihm je den Vorschub auf diese Vorbeeren zurückzahlen zu können? (Senf. Karlsruhe.)

**Die Mißstimmung in Italien wächst.**

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 25. Jan. Eine begriffliche Unzufriedenheit mit allen und allem löst aus den Spalten der italienischen Blätter. Solange man uns nicht nachweist, so schreibt die „Idea Nazionale“, daß der Verlust des Boswens mit der politischen Haltung Montenegros in keinem wie immer gearteten Zusammenhang steht, müssen wir sagen, daß das montenegrinische Abenteuer mit einem schweren Verlust für Italien abschließt. In einem anderen, von der Senfur fast um die Hälfte gefügten Artikel, fragt das Blatt, warum Italien nicht an den Londoner Besprechungen teilnimmt und was für eine Stellung Italien in der Rangordnung des Biververbandes eigentlich zufällt. Hat unser Land darum durch seine Neutralität die Zerschmetterung Frankreichs im Herbst 1914 verhindert? Ist es darum nach 10 Kriegsmonaten heißer Verbunden des Biververband beigetreten? Das es darum sein Schicksal seit den Wäلتagen immer unlässlicher mit dem des Biververbandes verknüpft?

So ertönen überall Klagen und Vorwürfe. Nur mit dem eigenen Krieg an der österreichischen Grenze wird noch eine gewisse befriedigende Zufriedenheit zur Schau getragen. Aber auch diese ist, wenn man genauer zuseht, ein gewollter Schein. Die präherischen und jauchenden Spalten, die wüsten zwei Drittel des Blattes füllten und im Sommer diesem Kriege gewidmet waren, finden kaum noch Beachtung.

f. Köln, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Nach der „Köln. Volksztg.“ hatte gestern Sonnino eine einseitige Unterredung mit dem König in der Villa Savoya. Salandra hatte verschiedene Unterredungen mit dem Kriegsminister und dem Marineminister.

Bern, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Der montenegrinische Ministerpräsident Ninkowitsch wurde in Rom vom König von Italien empfangen. Er ist am Nachmittag von Rom über Venna nach Yvon abgereist. (W.B. Nichtamtlich.)

**Die Lage auf dem Balkan.**

Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 25. Jan. (Agence Havas.) Die Eröffnung der Kammer fand gestern unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Skulubis verlas die königliche Verordnung, durch die die Kammer eröffnet wird, wobei die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König!“ ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. Die Abgeordneten des Nordens nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid.

**Die griechischen Freiwilligen im französischen Heere.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 25. Jan. Nach der „Köln. Ztg.“ melden schweizerische Blätter: Die griechischen Freiwilligen im französischen Heere, deren Zahl im August 1914 etwa 2000 betrug, haben ihr Bataillon aufgelöst, weil nur noch 150 waffenfähige Griechen übrig geblieben sind. Der Kommandant des griechischen Bataillons gab die griechische Bataillonsfahne den französischen Militärbehörden zurück.

**Bulgarien.**

Sofia, 25. Jan. „Balkansta Koichta“ meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus Filip allein hätten sich 1500 Mann gemeldet. (W.B. Nichtamtlich.)

**Keine Hungersnot in der Türkei.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Wien, 25. Jan. Gegenüber den Klagen des Biververbandes über eine drohende Hungersnot in der Türkei, stellt ein Bericht der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel fest, daß die türkische Regierung ihre Aufgaben hinsichtlich der Fürsorge für die Landwirtschaft im vollen Umfang erfüllt hat. Erst jüngst habe die türkische Regierung für die Provinzbehörden die Vorschriften für eine wirksame Ueberwachung der Feldarbeiten eingelegt und von dem Wahl befriedigende Mitteilungen darüber erhalten. Die Ausfaat sei diesen Berichten zufolge in den meisten Provinzen des Reiches in normaler Weise betrieben worden. (Köln. Ztg.)

**Neue Niederlage der Engländer im Jera.**

Konstantinopel, 25. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front dauern die Stellungskämpfe bei Kut-el-Amara an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Yman Algharbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutze von Luftschiffen unsere Stellungen bei Menlahie, etwa 35 Kilometer östlich von Kut-el-Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgedrückt. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber General Lymer ersucht hatte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er hundert tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamel und hundert Zelte. Sonst nichts von Wichtigkeit. (W.B. Nichtamtlich.)

**Rußland.**

Kopenhagen, 25. Jan. Die russische Regierung hat den stellvertretenden Justizminister Wroplow zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt, die die Privilegien der alten russischen Provinzen aufzudeckeln soll. Die Kommission hat einen provisorischen Gutachtenentwurf fertiggestellt, der bereits jetzt vor der Genehmigung des Senates durch die Duma in Kraft tritt.

**Unruhen in der Mongolei.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Kopenhagen, 25. Jan. Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Nudun sind in der Mongolei chinesische Unruhen ausgebrochen. Eine Brigade der 20. sibirischen Division ist nach Hui-Sua-Tsching abgegangen, um die mongolischen Aufreiter zurückzuschlagen, die in das Fürstentum Us-Sum-Tsching eingedrungen sind. Die Aufreiter tragen auf ihrer Fahne die Aufschrift: „Wiedererrichtung der mandchurischen Dynastie.“

**Die Kämpfe in Ostafrika.**

(Eigener Drahtbericht.)

London, 25. Jan. Tennant machte im Unterhaus Mitteilung über verschiedene kleinere Operationen in Ostafrika und sagte: Am 21. Januar besetzten unsere Truppen Longido

in Deutsch-Ostafrika, ohne auf irgend einen ernstlichen Widerstand zu stoßen, obwohl die bestmögliche Regengüsse den Vormarsch erschweren.

Wolfs: Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Kilimandscharo dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Anfeindungen sind dort nicht vorhanden. (W.B. Nichtamtlich.)

**Konstantinopel, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.)**

Am Sonntag wurden die ersten in Deutschland für die anatolische Eisenbahn bestellten Eisenbahnwagen nach Alesmassen übergeben. Die 200 Wagen waren von der rumänischen Regierung nicht durchgelassen worden, so daß sie erst jetzt nach Eröffnung des neuen Verkehrs wegen ihrer Bestimmung erreichen konnten.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Es verlautet, daß die nächste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, den 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung werden jedoch weder der Staatshaushalt, noch das Steuergesetz beraten werden, sondern in erster Linie der neue Selbstentwurf über Schatzungsämter, ferner die Entwürfe zum Knappschaftsgesetz, über Krankenkassenbeamte und Förderung der Anstellung. (W.B. Nichtamtlich.)

**Die Kriegsgewinnsteuer.**

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 25. Jan. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, besteht die Absicht, die Kriegsgewinnsteuervorlage zusammen mit anderen Steuervorlagen im März dieses Jahres dem Reichstag zuzugehen zu lassen. Erst kurz vorher wird die Veröffentlichung der Kriegsgewinnsteuervorlage erfolgen. Die Verhandlungen sowohl über die Kriegsgewinnsteuervorlage, als über die anderen Vorlagen werden sich aller Voraussicht nach sehr langwierig gestalten. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Märztagung des Reichstages von großer Ausdehnung sein wird.

**Das luxemburgische Kabinett.**

Luxemburg, 25. Jan. Die Großherzogin beauftragte den langjährigen ehemaligen Präsidenten des Staatsrates, Justizminister und luxemburgischen Geschäftsträger in Paris, J. J. Kaneris, mit der Neubildung des Kabinetts. In politischer Hinsicht gilt Kaneris als gemäßigt liberal, weshalb eine etwaige Bildung des Kabinetts durch Kaneris eine nicht ungünstige Aufnahme bei der Mehrheit finden wird.

**Wahre oder falsche Gerüchte.**

(Ein Städtgespräch in Karlsruhe.)

Sagen Sie mal, Frau Doktor, höre ich jüngst auf der Kaiserstraße eine Dame zu einer anderen sagen, ist es wahr, daß es eine Waschmaschine gibt, mit welcher man in 5 Minuten genau soviel Wäsche waschen kann, wie es sonst, wenn man mit den Händen, Wäsche oder Wäschebrettl wäscht, nur in einer Stunde möglich ist? Ich kann es kaum glauben, zumal wo die Waschmaschine nur 8 M kostet.  
Draußen, Frau Direktor, sagte die besagte Dame, kann ich Ihnen genaue Auskunft geben, denn ich war im vergangenen Freitag in der „Eintracht“, wo der Waschapparat „Die eiserne Kaiserfrau“ praktisch vorgeführt wurde. Was dieser Waschapparat bei dieser kurzen Vorführung leistete, übertraf alle Erwartungen und fand den ungeteilten Beifall sämtlicher Besucherinnen, wie es die zahlreichen Befestigungen bewiesen. Auch ich habe mir einen solchen Apparat bestellt und bereits damit gemessen. In 1/2 Tag war alle meine schmutzige Wäsche tadellos sauber gemaschen, während ich sonst, ohne Apparat, bestimmt 3 Tage dazu gebraucht hätte. Ich überreibe durchaus nicht, Frau Direktor, am besten ist es aber, Sie überzeugen sich selbst, was Sie heute Mittwoch Gelegenheit haben, weil an diesem Tage der Apparat nochmals um 1/2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends in der „Eintracht“ vorgeführt wird. Uebrigens kostet der Apparat nur 6,50 M, falls Sie einen solchen sofort bei der Vorführung bestellen. Ich danke Ihnen, Frau Doktor! Ich werde heute Mittwoch bestimmt noch der „Eintracht“ gehen. Auf Wiedersehen!

angeführten Singspiels „Schers, List und Schach“ bilden.  
Die Spielleitung liegt in den Händen der Herren Otto Kienjcher und J. E. Poritzky.

Das Dresdener königliche Schauspielhaus hat das Drama „Der Engel aus England“ von Otto Erler, die Komödie „Die Rebschneher“ von Karl Hauptmann und das Schauspiel „Dyal“ von Fritz v. Zvehl zur Aufführung angenommen.

Eine Weingartner-Erbsenführung in Hamburg. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Felix von Weingartner konnte hier in der Oper, deren Gast er für etliche Tage ist, als Komiker mit seinem einaktigen musikalischen Drama „Don und Abel“ einen ziemlich triumphalen Erfolg tragen. Die für Hamburg erste, von Direktor Dr. Löwenfeld mit allem künstlerischen Verständnis inszenierte Aufführung im Stadttheater hinterließ große, starke Eindrücke. Ueber die Anlage des Dramas, das dort seinen Endpunkt erreicht, wo es eigentlich beinahe sein sollte, kann man verschiedener Meinung sein. Das ganze ist mehr ein Stimmungsbild im großen Stil. Den Gegensatz dazu gab „Alberts musikalisches Lustspiel „Blaut und gleichem Erfolge aufgeführt wurde. Da die das Publikum noch mit um so größeren Erwartungen an der Handlung Anteil.

**Kunst und Wissenschaft.**

Neue Mitglieder der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte die Professoren der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Dr. Paul

Institut, Dr. med. Hermann Kraus, Direktor des anatomischen Instituts, und Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Salomon, Direktor des geologischen-paläontologischen Instituts, zu außerordentlichen Mitgliedern.

Univesität Frankfurt a. M. Wie wir erfahren, wird an der Universität Frankfurt ein Ordinariat für Pädagogik errichtet werden.

Personalien. Der Vertreter der Mathematik an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg, Großh. Bad. Geh. Hofrat Professor Dr. Friedrich Schur, bezieht am 27. Januar seinen 60. Geburtstag. Geboren zu Maciejewo (Provinz Posen), erhielt er seine Ausbildung in Breslau und Berlin als Schüler der Professoren S. Schröter, Kummer und Weierstraß, promovierte 1879 und bestand die Lehramtsprüfung. Im Jahre 1881 habilitierte er sich in Leipzig, wurde hier später a. o. Professor und siedelte 1888 als Ordinarius nach Dorpat über. Vier Jahre später kam er an die Technische Hochschule in Aachen als Nachfolger von Wilhelm Stahl, 1897 nach Karlsruhe als Nachfolger von Christian Wiener und erhielt hier anlässlich der Ablehnung einer Berufung an die Berliner Technische Hochschule die Ernennung zum Geheimen Hofrat. Seit 1. April 1909 wirkt Prof. Schur in Straßburg als Nachfolger von Theodor Reye. Anher einer großen Zahl von Abhandlungen in Fachzeitschriften schrieb er: „Vorbuch der analytischen Geometrie“ (1897 und 1912), „Grundlagen der Geometrie“ (1909), „Vorlesungen über graphische Statik“ (1915).

Wie wir hören, hat der Tübinger Archäologe Professor Dr. Raack den Ruf an die Universität Berlin als Nachfolger Voeghts angenommen und wird sein neues Lehramt mit Beginn des kommenden Sommersemesters übernehmen.

**Literatur.**

Ernst Vorlovski: Unser heiliger Krieg. Zweiter Teil. 252 Seiten. Mit 13 Holzschnitten von Professor Walter Klemm und 14 Karten. Verlag von Gustav Kiepenheuer in Weimar. 1915. Preis leicht kartoniert 2,50 M., in Halbpergamament gebunden 3,50 M.

Der erste Band des vorliegenden Werkes ist im „Karlsruher Tagblatt“ eingehend besprochen und warm empfohlen worden. Hat doch der Name von Professor Dr. Ernst Vorlovski, Direktor des Kaiser-Lyzeums in Naumburg a. S., auf dem Gebiete der Geschichte, der Literaturgeschichte und der Kunst einen guten Klang. Nun ist der allseitig mit großer Spannung erwartete zweite Band erschienen. Die hohen Erwartungen, mit denen man der Fortführung dieser Kriegsgeschichte entgegen sah, sind in jeder Beziehung erfüllt worden. Das Erlebnis des Krieges, wie es aus der flammenden Begeisterung der ersten Zeit sich verliert zu standhafter Kraft, tritt uns auch in dem zweiten Teile als ein vom Geschichtsforscher und Dichter organisch gebildetes Kunstwerk, gleichzeitig aber als ein grundlegendes geschichtliches Werk über den Krieg lebendig entgegen. Wurde der erste Band in der Frühzeit des raschen Gefühls geschrieben, so bildete sich der zweite in der ruhigen Reifezeit des Bewusstseins. Er erzählt die Geschehnisse auf den Kriegsschauplätzen von Anfang bis Ende Oktober 1915. Vorausgeschickt ist eine Einleitung „Das Antlitz des Krieges“. Dann folgt ein Kapitel über unsere Soldaten im Kriege, worin über die Zahlenstärke der Heere, Dauer und Aufwand des Krieges, Soldnerfahren und Militarismus, Gefang und Missetat, Kameradschaftlichkeit usw. gesprochen wird. Weiter wendet sich Vorlovski der Leistung des Krieges zu und schildert ungemein anschaulich die Wandlungen der Taktik, das Hauptquartier, die Heerführer, das Stappengebiet, Munition und Menschen, Regierung und Verwaltung des eroberten Landes, das System der Strategie nach Clausewitz und Moltke usw. Nach diesen vorbereitenden Darlegungen wird uns zunächst der

Feldzug in Belgien vor Augen geführt und bei der Eroberung von Antwerpen auch ein lehrreicher Rückblick auf die Geschichte der Stadt geworfen. Sodann behandelt der Verfasser Frankreich und England im Kriege und fragt dabei auch völlig mit Recht, warum man nicht von einem französischen Militarismus spreche, denn obwohl das Land nur 39 Millionen Einwohner unsern 68 Millionen entgegenzusetzen kann, kommt doch die Friedensstärke seiner Armee der deutschen fast gleich. Die folgenden zwei Kapitel erzählen den deutschen Sturm nach Frankreich hinein, die Marne Schlacht und die Bildung der neuen Front. Im Fortgang der Darstellung hören wir von Oesterreich-Ungarn und Russland im Kriege (Einheit des österreichisch-ungarischen Staatsgefüges, Wirtschaftlichen Ruinlands usw.), vom Feldzug unserer Bundesgenossen in Serbien, Polen und Galizien, von der Befreiung Ostpreußens und dem deutsch-österreichisch-ungarischen Feldzug in Polen sowie von den deutschen und österreichisch-ungarischen Planen angriffen vom Beginn des Jahres 1915 bis Ende April. Eine kurze Schlussbetrachtung folgt den Ereignissen bis zum Ende November 1915.

Eine Herde des recht hübsch ausgestatteten Buches sind die 13 Holzschnitte von Prof. Walter Klemm. Die vom Verfasser vorzüglich gezeichneten 14 Karten (rot und schwarz) sind sehr dankenswert und erläutern trefflich die einzelnen Kapitel. Dieses feinsinnige Geschichtsbild wird jeder mit großer Spannung und tiefer Erschütterung lesen, denn all das Gewaltige, das von der Mobilmachung an bis heute unsere Herzen durchdringt und unsere Pulse höher schlagen läßt, wird hier mit plastischer Anschaulichkeit festgehalten. Ein solches Buch, das das Selbstum der deutschen Völk in seiner erhabenen Größe vor das geistige Auge treten läßt, sollte an den Fronten wie in der Heimat die weiteste Verbreitung finden. Der nächste Band wird die Schilderung der letzten Karpatischen Kämpfe im Zusammenhang mit dem großen galizischen Hauptangriff und die weiteren Kriegshandlungen bringen.

Walter Friesbart

Umfliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewegen gefunden, dem Biefl. Geheimrat Dr. Eugen von Jagemant in Heidelberg und dem Geh. Oberregierungsrat Albert Wuth in Freiburg die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Noten-Kreuz-Medaille zweiter Klasse und den nachgenannten die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Noten-Kreuz-Medaille dritter Klasse zu erteilen:

dem Oberamtmann und Amtsvorstand Karl Arnsparger in Staufen, dem Ingenieur und Konzil Ernst Melefeld in Karlsruhe, dem Weinbändler Gustav Bulacher in Wolfach, dem Oberamtmann a. D. Karl Edward in Mannheim, dem Oberbürgermeister Ferdinand Habermeil in Forstheim, dem Bankier August Herrschel in Mannheim, dem Fabrikbesitzer u. Konzil R. Himmelheber in Karlsruhe, dem Geh. Regierungsrat und Amtsvorstand Karl Philipp Jolly in Heidelberg, dem Oberamtmann und Amtsvorstand Dr. Albert Jung in Breisach, dem Minister a. D. Freiherr Adolf von Marschall in Freiburg, dem Reichsgerichtsdirektor Dr. Hubert Pog in Lehl, dem Bürgermeister Dr. Gustav Weich in Eberbach, dem Apotheker Bernhard Weich in Konstanz.

Das Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizaktuar Emil Kreisel beim Notariat Gernsbach zum Justizsekretär ernannt, den Justizaktuar Karl Pfendbach aus Brumadern unter Befassung seiner derzeitigen Amtsbezeichnung bei der Staatsanwaltschaft Mannheim etatmäßig ange stellt.

Bad. Landesverein vom roten Kreuz.

Karlsruhe, 25. Jan. In der Montagssitzung gibt der Vorsitzende besonders eingehend die Vorschläge über die Wäscheabgabe an die aus den Zigaretten abgehenden Mannschaften zur Kenntnis, und betont dabei besonders, daß die Mitnahme der Wäsche aus den Zigaretten kontrolliert werden muß.

Die Ortsauschüsse und Vereinszweige werden um baldmöglichste Ausfüllung der am 6. Januar zugehenden Vordrucke über „Verletzung bei Kriegsdienstbeschädigung“ und um Einreichung an den Badischen Landesverein, Karlsruhe, Stefanienstraße 74, gebeten.

Für die rote-Kreuz-Sammlung an Kaisers Geburtstag ist von behördlicher Seite die Erlaubnis erteilt worden, daß diese Sammlung auch auf die Straße und von Haus zu Haus ausgeht. Für die Stadt Karlsruhe hat man von der Veranstaltung einer Haus- und Straßensammlung Abstand genommen. Der Vorsitzende der Depotabteilung, Geh. Rat Bed, nimmt bei der Berichterstattung über diese Sammlung Gelegenheit, den Zeitungen und Bannern, wie auch den Geschäften zu danken, daß sie Sammelstellen errichtet haben. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Ruf zum Geben ein freudiges Echo finde. Als erste Spende sind am Montag früh 1000 M. eingegangen.

Eine Sammlung von Papier wird in Karlsruhe beabsichtigt. Das Papier soll als Füllmaterial für Matrasen dienen. Die Sammlung soll durch Schulfürer aller Karlsruher Schulen vorgenommen werden. Die Haushaltungen seien jetzt schon auf diese Papierammlung aufmerksam gemacht; sie mögen ihre Papiervorräte nicht verbrennen, sondern aufbewahren. Nähere Mitteilungen über die Sammlung folgen.

Die Liebesgaben sendung nach Rußland ist von unseren Gefangenen dort mit großer Freude in Empfang genommen worden. Die Gefangenen waren gerührt, daß die Heimat ihrer Gedächtnis und wollen auf diesem Wege ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben.

Nächste Sitzung: Montag, den 31. Januar 1916.

Wirtschafts-Organisation.

Berlin, 24. Jan. Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, zur Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen, die im Interesse einer künftigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der verbündeten Großstaaten mit den Völkern und Staaten zu erfüllen sind, die mit ihnen zu dauernder Gemeinschaft verknüpft werden sollen, namentlich mit der Türkei und Bulgarien, wird demnächst ein wirtschaftspolitisches allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel: „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ erscheinen, in dem die Ansichten aller Interessenten zu Worte gelangen sollen.

um auf diese Weise eine Klärung der Meinungen herbeizuführen und die Grundlage für eine positive Arbeit zu schaffen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich ausgegeben werden, und zwar ist Herausgeber für Deutschland Geh. Rat Dr. Paasche, für Oesterreich Geh. Rat Erzelenz Exner und für Ungarn Hofrat Engel. (W.B. Nichtamtlich.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die Zigarettenfabrik-Einkaufsgesellschaft.

Ueber die Entstehungsgeschichte und die Absichten dieser neuen amtlichen Organisation wird uns von zuständiger Seite folgende Darstellung gegeben: Infolge des Krieges fehlen zurzeit in Deutschland billige orientalische Tabake, während der Verbrauch dieser Tabake eine steigende Richtung zeigt. Die Zufuhr an russischen Tabaken, die in Deutschland früher auch zu billigen Zigaretten verarbeitet wurden, hörte auf. Man fing daher in Deutschland an, seine Zuflucht zu Ungar-Tabaken und Javatabaken zu nehmen. Für Ungar-Tabake wurden unverhältnismäßig hohe Preise gezahlt. Der Ankauf von billigen Javatabaken zur Zigarettenherstellung erschien unerwünscht, da er nur dazu beitragen konnte, der Zigarettenindustrie den Bezug von billigerem Rohmaterial noch mehr zu erschweren. Die Nachrichten über die Ernte 1915 an Orienttabaken ließen darauf schließen, daß die Quantität nicht groß sei, wodurch bei dem großen Wettbewerbe Preissteigerungen in Aussicht standen. Der Konsum der Zigarette in Deutschland erhöhte sich in der Kriegszeit über alles Erwartete. Dazu kam, daß auch große Teile der okkupierten Gebiete mit Zigaretten versehen werden mußten. Diese Sachlage führte dazu, daß der Frage der Erleichterung einer Zigarettenfabrik-Einkaufszentrale näher getreten wurde. Durch die Gründung einer solchen gemeinnützigen Einkaufszentrale sollte die Möglichkeit gegeben werden, namentlich den kleinen und mittleren Zigarettenfabrikanten ihr Rohmaterial zu angemessenen Preisen zu verschaffen. Es war zu befürchten, daß nach Eröffnung des Weges nach dem Balkan nur einige große Fabrikanten von der neuen Verkehrsmöglichkeit Vorteil haben würden, während die Allgemeinheit der deutschen Zigarettenfabrik-Verarbeiter und Händler demgegenüber im Nachteil bliebe. Ferner sollte durch eine Zentralisierung des Einkaufs verhindert werden, daß in dem für den Einkauf und die Beförderung nach Deutschland zugänglich gewordenen orientalischen Aufkaufgebiet ein Preistreiben zahlreicher Aufkäufer zum Nachteil der deutschen Gesamtheit einträte.

Diese Erwägungen führten zur Gründung der Zigarettenfabrik-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist als eine rein gemeinnützige errichtet worden, die beteiligten Banken erhalten keine Gewinnbeteiligung. Als Sitz der Verwaltung mußte mit Rücksicht auf die notwendige Fühlungnahme mit anderen Kriegsgesellschaften und den Behörden Berlin gewählt werden. Auf alle Fälle wird aber Dresden beim Vertriebe des Tabaks in erster Linie eine Rolle spielen, weil dort schon bisher die meisten Händler ansässig waren, und weil Dresden als Zentralpunkt des Handels auch die beste Lagerungsmöglichkeit bietet. Voraussichtlich wird der Verkauf wenigstens zunächst im Wege der öffentlichen Einschreibung erfolgen müssen, wobei dafür Sorge getragen werden wird, daß nicht Ankäufe großer Quantitäten von Tabak zu Spekulationszwecken vorkommen. Die Widersprüche gegen die Gründung der Gesellschaft sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß einzelne Großfabrikanten und Händler eine Beeinträchtigung ihrer Interessen befürchten. Eine gewisse Einschränkung werden sie sich gefallen lassen müssen, die Wahrnehmung ihrer Interessen wird aber nicht außer acht gelassen werden. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die sich zugunsten der Gesellschaft aussprechen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß der Verband der deutschen Zigarettenindustrie, der auch nach der in dieser Industrie eingetretenen Spaltung die Mehrheit derselben in sich vereint, die Gründung öffentlich begrüßt hat unter der Voraussetzung, daß sie tatsächlich der Allgemeinheit zugute kommen und nicht zum Vorteil der Großfabrikanten, die sich im Orient mit Tabak eindecken können, ausschlagen möge. Die Gesellschaft, die hiernach rein gemeinnützige Zwecke, insbesondere zugunsten der kleinen und mittleren Fabrikanten verfolgt, legt naturgemäß auf eine umfassende Mitarbeit des gesamten Zigarettenfabrikhandels und der Zigarettenindustrie das größte

Gewicht. Eine Anzahl Vertreter der einzelnen Zweige dieser Gewerbe gehört dem Vorstand und Aufsichtsrat an oder ist dafür in Aussicht genommen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Jan. Auch heute erhielt sich im Börsenverkehr die feste Grundstimmung. Die Umsätze waren aber nur für einige Werte wie Genschow, Löwe, Pittler und Hosh etwas lebhafter. Sonst hielten sich die Kursveränderungen sowohl an Aktien- als auch Rentenmarkt in ganz engen Grenzen. Der Devisenmarkt blieb still bei überwiegend leichten Rückgängen. Tägliches Geld etwa 4%. Der Privatskont erhielt sich im Zusammenhang mit der Heraussetzung des Satzes für Reichsschatzscheine auf 4%, durch die Reichsbank auf 4%.

London, 24. Jan. Engl. Consols 59%, 5% Argentinier 96%, 4% Japaner 68%, 5% Russen 84, Baltimore 99%, Canadian Pacific 183%, Erie 41%, Southern Pacific 106, Union Pacific 143%, U. St. Steel 87%, Anaconda Copper 18%, Rio Tinto 57, Chartered 10/5, De Beers 10%, Goldfields 1%, Randmines 4%.

Geldmarkt.

1 Milliarde Rubel-Anleihe.

Petersburg, 25. Jan. Nach dem „Rjetch“ sind auf die neue russische Anleihe insgesamt 322 Millionen Rubel gezeichnet worden. Außerdem haben die Sparkassen 80 Millionen übernommen, so daß die Privatbanken 600 Millionen zur Platzierung übernehmen mußten. (W.B. Nichtamtlich.)

Industrien.

Essen (Ruhr), 25. Jan. Die jüngste Zechebesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats befaßte sich zunächst mit der Bildung der im neuen Syndikatsvertrage vorgesehenen ständigen Ausschüsse, nahm sodann die Annahmen der Verkaufsvereine entgegen und genehmigte die Entschädigung für Mehr- und Minderabsatz, die, wie bisher, auf Mk. 1.50 belassen wurde. Die Höhe der Strafe für jede Tonne der von den Beteiligten nicht gelieferten Mengen wurde, wie bisher, auf Mk. 2 festgesetzt. Die Abrechnung des Mehr- und Minderabsatzes im Jahre 1915 wurde nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. Ferner erfolgte die für Februar vorzunehmende anteilige Verringerung sämtlicher Verkaufsbeteiligungen in derselben Höhe wie im Vormonat. Danach wurde die Festsetzung der Richtpreise vorgenommen, die bekanntlich nicht die Verkaufspreise sind, sondern bei der Aufstellung der Verkaufspreise als Grundlage dienen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, die neuen Richtpreise, die für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. Juli gelten sollen, für Kohlen (mit Ausnahme von Koks) unverändert zu lassen, die Kokspreise auf der ganzen Linie (mit Ausnahme von Koksgrus) um Mk. 1.50, aber die Preise für Koksgrus um Mk. 1, die Brikettpreise um Mk. 0.50 für die Tonne zu erhöhen. Koksgrus wurde nur um Mk. 1 für die Tonne erhöht. Für die Erhöhung der Brikettpreise kommt nur die erhöhte Steigerung des Preises für Brai, das Bindemittel bei der Herstellung des Steinkohlenbriketts, in Betracht, da die Kohlenpreise, wie schon erwähnt, unverändert bleiben. Bei der Herstellung von Braunkohlenbriketts ist ein Zusatz von Brai erforderlich, so daß eine Berührung der Braunkohlenbrikettthesen bei dieser Preiserhöhung vollständig ausgeschlossen ist. Außerdem ist zu beachten, daß Steinkohlenbriketts hauptsächlich industriellen Zwecken und nur selten zum Hausbrand dienen. Der Vertreter des Bergfiskus stimmte der Erhöhung der Preise für Koks und Kokskehlen ohne Vorbehalt zu, konnte jedoch für die Erhöhung der Brikettpreise dieselbe Erklärung noch nicht abgeben. Sodann erstattete der Vorstand den üblichen Monatsbericht. Schließlich erfolgte noch die Vorlage der Verträge mit den Kohlenhandelsgesellschaften, welche die Billigung der Versammlung fanden.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 22. Jan. Viehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 883 Stück, Ochsen 41 Stück, Bullen 41 Stück, Kühe 114 Stück und Färsen 118 Stück, Kälber 317 Stück, Schweine 252 Stück. Es wurde bezahlt für Rinder: vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4-7 Jahren, Preis für den Zentner Lebendgewicht 80 Mk., Preis für den Zentner Schlachtgewicht 148 Mk., junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 77 Mk.

Die Ziffern in Klammern geben das Schlachtgewicht an.

(145), mäßig genährte junge und gut genährte ältere 77 Mk. (142). Bullen: vollfleischige, ausgewasene, höchsten Schlachtwerts 76 Mk. (138), vollfleischige, jüngere 76 Mk. (135), mäßig genährte junge und gut genährte ältere 71 Mk. (131). Kühe: vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts 74 Mk. (146), vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 62 Mk. (124), ältere ausgewästete Kühe wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 73 Mk. (143), mäßig genährte Kühe und Färsen 60 Mk. (122), gering genährte Kühe und Färsen 58 Mk. (120). Kälber: mittlere Mast- und Saugkälber 104 Mk. (170), geringere Mast- und Saugkälber 100 Mk. (164), geringere Saugkälber 95 Mk. (156). Schweine: vollfleischige Schweine von 120-150 Kilo (240-300 Pfund) 129 Mk., fleischige Schweine von 100-120 Kilo (200-240 Pfund) 118 Mk., vollfleischige Schweine von 80-100 Kilo (160-200 Pfd.) 108 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo (160 Pfd.) 93 Mk. Tendenz des Marktes: langsam. Schlachthof. In der Woche vom 17. bis 23. Januar wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1062 Stück Vieh und zwar: 324 Stück Großvieh (42 Ochsen, 150 Rinder, 84 Kühe, 48 Färsen), Kälber, 271 Schweine, 32 Hammel, 4 Ziegen, Pferde, 5800 Kilo Fleisch wurden außerdem auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 25. Januar 1916. Voraussichtliche Witterung am 26. Januar 1916. Aufklaren, etwas kühler.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe. Table with columns: Orts-Bez., Barom., Therm., Wind, etc.

Wasserstand des Rheins vom 25. Januar 1916. Schifferhöhe 151, gefallen 9, steht 256, gefall. Max. 419, gefall. 14, Mannheim 363, gefall. 14.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 25. Januar 1916, vormittags 8 Uhr.

Table with columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wind, etc.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Bitterleuchten, 4 = bewölkt, 5 = kaum merklich nachmittags bewölkt, 6 = nachts Neberschübe, 7 = Gewitter, 8 = Neberschübe, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

Aerzte empfehlen als vortreffliches Heilmittel Kaiser's Brust-Caramellen gegen Husten. Text describing the benefits of the product.

Statt besonderer Anzeige. Todes-Anzeige. Grenadier Karl Bleich. 12. Komp., 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. 109. am 22. d. Mts., abends 8 Uhr, in einem Militärhospital im Alter von nicht ganz 21 Jahren den Heldentod erliden.

Behandlung chronischer Frauenleiden. ohne Operation, nach Thure Brandt und Naturheilermethode. Anwendung: Bei Gicht, rheumatischer Erkrankungen der Gelenke, Muskelrheuma, Fisches, chronische Beinleiden und Fettleibigkeit. Frau W. Hanousek, Amalienstr. 53, 2 Trepp.

Trauer Kostüme Mäntel Kleider Röcke Blusen. Reiche Auswahl. - Billige Preise. - Änderungen sofort. M. Schneider. Ludwigsplatz. - Telephon 143.

K. Gössel, Baumaterialien-Geschäft. Kriegstraße 97 - Telephon 68 und 1728. bringt sein altrenommiertes Spezial-Geschäft für Herstellung von Boden- und Wandplattenbeläge Estrich-, Terrazzo-, Asphalt- u. Dachdeckerarbeiten in empfehlende Erinnerung.

Sanften, langanhaltenden Schnitt. garantiert meine Spezial-Hummel-Rasiermesser in allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden mir sorgfältigst liebgemäß geschliffen. mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts. Telephon 1547. Karl Hummel, Werderstr.

Deutsches Reich.

Einberufung eines sozialdemokratischen Partei-tages?

(Von unserem Stuttgarter Mitarbeiter.)
Stuttgart, 25. Jan. Die württembergische Sozialdemokratie hat aus Anlaß des Parteitag...

Aufenthaltswechsel der Unterhaltungsberechtigten und Familienunterstützung.

Die bereits erwähnte Bundesratsverordnung über die Familienunterstützung der Wehrpflichtigen...

Würde ein Anspruch auf Unterstützung erst durch den Zugang in einen Ort mit höherer Tarifklasse begründet...

Badischer Landtag.

Bekämpfung der Wohnungsnot.

In der Freitagssitzung des erweiterten Haus-haltsausschusses wurde u. a. der Antrag der Abg. Kolb und Gen. beraten...

bisher begangenen Bahnen fortzuführen. Der Antrag der Abg. Kolb und Gen. wird hierauf für erledigt erklärt.

Besteuerung des Vermögenszuwachses.

Bei Beratung der Anträge der Abg. Kolb und Gen. und Nebmann und Gen. wegen Besteuerung des Vermögenszuwachses...

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 25. Jan. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seub. des Ministers Dr. N. B. B. und des Präsidenten Dr. v. Engelberg.

Jahresplan-Änderungen.

Am 1. Februar an treten auf der Straße Sankt-Elisabeth die nachstehenden Jahresplanänderungen in Kraft:

- 1. Die Sätze 200 (Schilach ab 9,15, Sankt an 9,47 nachmittags) und 208 (Sankt ab 10,00, Schilach an 10,30 nachmittags) sollen weg.
2. Als Ersatz hierfür wird ein neues Zugpaar in nachstehendem Jahresplan eingelegt:
Zug 1420 (mit Güterbeförderung) Schilach ab 6,10 nachmittags, Sankt an 6,28, ab 6,32, Sankt an 6,48, ab 6,55, Sankt an 7,02, ab 7,07, Sankt an 7,17. Zug 206 (Nachtzug von Sankt an 10,00 nachmittags, Sankt an 8,38, Sankt ab 8,42, Sankt an 8,54, Schilach an 8,58.
3. Im bisherigen Jahresplan des Jahres 1420 (Schilach ab 7,10, Sankt an 7,40 nachmittags) wird der Personenzug 206 von Sankt an (Schilach an 6,57 nachmittags) nach Sankt durchgeführt.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Landwehrmann Friedrich \*Erlingbach, Erbsoldat, Karl \*Stadler und Musk. Paul \*Stiebelheimer von Pforzheim, Hoff. Anton \*Dohs, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Speyer bei Ettingen, Landsturmann Emil \*Koppel von Oberachern, Erbsoldat, Wilhelm \*Schlen und Kriegsfr. Schloffer Ernst \*Raufmann von Freiburg, Gren. Karl \*Traber von Waldsbut, Landsturmann Johann \*Gründler von Bodman (Bodensee), Grenadier Karl \*Wleich, beim 1. Bad. Leib-Gren.-Regiment 109, von Karlsruhe.
Das Eiserne Kreuz erhielten: Leibgren. Witt. \*Göhlinger von Karlsruhe, Albert \*Gund von Achern, Kriegsfr. Hermann \*Stab von Pforzheim-Bödingen.

Karlsruhe, 25. Jan. Am Samstag, den 20. Januar, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Bad. Landwirtschaftskammer hier am Gottesauer Schloß eine Versteigerung von 30 kriegsunbrauchbaren Pferden und 9 guten Hengsten schwerster belgischer Schlages.

Mannheim, 25. Jan. Dem Bezirksausschuß Mannheim für Kriegswaldförderung ist aus dem Felde eine mit goldenen und silbernen Nägeln besetzte Eichenkassette mit einem Inhalt von 150 Mark für die Kriegskinder angegangen.

Mannheim, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Tagesordnung der heutigen Bürgerausschußung stand die Beschäftigung über den Beitrag der Stadt Mannheim zum Kriegshilfsverein für den Kreis Memel; der Beitrag wurde gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen, nur der sozialdemokratische Stadtratsmitglied, Reichstagsabgeordneter Oskar Wed sprach und stimmte für den Beitrag. In einer längeren Ansprache führte die Beratung des Theatervoranschlags. Der Zuschuß von 700 177 Mark wurde bewilligt. Davon entfallen 88 575 Mark auf Gebäuderei; der händliche Zuschuß belief sich auf 43 714 Mark und der außerordentliche Zuschuß auf 567 888 Mark.

Scheldberg, 25. Jan. Die Kriminalpolizei hat hier einen Mann verhaftet, der unerschütterlich das Eiserne Kreuz trug. Der Mann trieb sich schon seit Herbst hier herum und lebte von Missetat der Einwohner. Er hatte noch nie gebüßt und auch der Verdacht, den er trug, erwiebs sich als Schwindel, denn der Mann war gar nicht verwundet.

Kastatt, 25. Jan. Am Freitag, den 28. Januar, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer hier am Bahnhofsplatz eine Versteigerung von 20 kriegsunbrauchbaren Pferden.

Kastatt, 25. Jan. Nach 17 Monaten höchster Pflichterfüllung im Felde ist Hauptmann S. E. Karl Clemm in der Heimat gestorben, wofür er sich zur Erholung von den großen Anstrengungen kurz vorher begeben hatte. Er war der älteste Kompanieführer des ersten mobilen Landsturmbataillons Kastatt.

Baden-Baden, 25. Jan. Beim Spiel einiger Knaben stürzte ein 10jähriger Bube von einer

Mauer herunter und fiel in einen eisernen Zaun, wobei dem Knaben eine Spitze in den Leib drang und ihn schwer verletzte.

Freiburg, 25. Jan. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat die Geistlichen erucht, wo nötig, in geeigneter Weise eindringlich darauf hinzuwirken, daß Brotgetreide während der Kriegszeit nicht anders als für menschliche Nahrung verwendet werden darf, und vor der unerlaubten Verfüllung dieses Getreides eindringlich zu warnen.

Aus Nachbarländern.

Stuttgart, 25. Jan. Der langjährige Vorstand der königlichen Kurantial in Wildbad, Geheimrat Hofrat Dr. Weizsäcker, ist, 55 Jahre alt, gestorben.

Karl Freiherr Roeder von Diersburg.

Am 23. Januar d. J. starb nach mehrjähriger schwerer Krankheit der am 6. Juni 1840 zu Karlsruhe geborene Generalleutnant z. D. Karl Freiherr Roeder von Diersburg. Sein Vater war der 1864 verlebte Großherzoglich Badische Generalleutnant a. D. Freiherr Philipp Roeder von Diersburg und seine Mutter Adelheid geborene Baur von Gengenack.

Nach 1 1/2 jährigen Diensten des Großherzoglichen Kadettenkorps am 20. September 1857 zum Portepeeführer im Badischen Feldartillerie-Regiment ernannt, wurde Freiherr Roeder am 28. Juli 1858 zum Offizier ernannt. 1860-1863 in das badische Fußartillerie-Regiment zu Karlsruhe. Vom 1. Oktober bis 3. November 1861 wurde er mit der Supplentfunktion am Bundesbesanden in der Bismarckstraße in Berlin. Am 16. Dezember 1863 zum Oberleutnant befördert und vom 28. März 1864 bis 1. Mai 1865 als Ordensoffizier zu Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog kommandiert. In dieser Dienststellung wurde der sprachgewandte Offizier Anfangs November auf 5 Monate nach dem Kaufhaus beurlaubt, um dem Schwager seines Kriegsherrn, dem in Afrika als Statthalter einsetzten Großfürsten Michael für dessen Kriegserfolge das Großkreuz des Badischen Militär-Karl-Friedrich-Verdienstordens zu überreichen. In seinen Ausflügen Reisebriefen anfert der junge Offizier sehr treffende Artikel über Land und Leute, wozu ihm die damalige Art zu reifen, fast ausschließlich zu Wagen durch die Steppen, besondere Gelegenheit bot, sowie über die dortigen militärischen Einrichtungen. Namentlich rühmt er die sehr seltene Aufnahme, die er in Afrika bei den Großfürstlichen Herbergen und in St. Petersburg am Kaiserlichen Hofe sowie in allen höheren Kreisen, mit denen er in Verbindung kam, gefunden hatte.

1866 nahm Oberleutnant Roeder an allen Gefechten seiner Felddivision bei Hünheim, Werbach und Gerchsheim teil. Im darauffolgenden Jahre wurde er während 3 Monate der 1. reitenden Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments zugeteilt und sodann nach 5 monatiger Dienstleistung bei dem Generalstab der Großherzoglichen Division am 10. März 1868 unter Beförderung zum Hauptmann in diesen Stab verlegt. Im August desselben Jahres machte er während eines dreiwöchigen Kommandos im Lager von Châlons und in Paris erstmals die Bekanntschaft mit seinem baldigen Gegner.

Im Feldzuge 1870/71 war der Generalstabs-offizier unermüdet tätig im Avantgardegefecht bei Mühlhausen und Seltz, in der Schlacht bei Wörth, im Schanzengraben bei Wörth, vor Straßburg, bei Brunders am Ognon und am Ringenbach, bei Dijon, bei Chamois und Vougeot, in den beiden Gefechten bei Nancy am 16. November und 18. Dezember, sowie in der Schlacht an der Marne. Im zweiten Zuge dieser Januarwoche wurde er durch ein Schrapnellverwundung an der Stirn verwundet. 1872 in den Großen Generalstab verlegt und 1873 nach kurz vollenendetem 23. Lebensjahr zum Major befördert, fand er seit 1875 ohne Unterbrechung im Truppendienst seiner Waffe und zwar die nächsten 5 Jahre beim Feldartillerie-Regiment Nr. 8, sodann 7 weitere Jahre als Kommandeur beim Feldartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister 2. Brandenburgerisches Nr. 18 und zuletzt vom 12. Oktober 1887 an der Spitze der damals dem IV. Armeekorps unterstellt gewesenen 4. Feldartillerie-Brigade. In diesem Zeitraum fällt seine Beförderung zum Oberstleutnant (1880), Oberst (1884) und zum Generalmajor (1888). Am 13. August 1889 unter Verleihung des Roten Adlerordens mit Eichenlaub auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt, wurde er am 2. September 1895 durch nachfolgende Allerhöchste Kabinetts-Order ausgezeichnet: „Bei Wiederkehr der Erinnerungstage an den Feldzuge 1870/71 verleihe ich Ihnen in dankbarer Erinnerung an Ihre verdienstvolle Tätigkeit als Generalstabs-offizier der Badischen Feld-Division im Kriege gegen Frankreich und an Ihre erfolgreichen Bemühungen um die aller Krieger würdevollen Charakter als Generalleutnant. (gez.) Wilhelm, K.“

1890 kaufte Freiherr Roeder das Schlossgut Draisheim im Unterelsaß, das er 11 Jahre später, nachdem er seinen dauernden Aufenthalt von 1896 an in Straßburg genommen hatte, 1901 wieder veräußerte. 1891-1894 vertrat er seinen Wahlkreis Weiskirchen im Landesparlament. 1891 gründete er den Elsaß-Lothringischen Krieger-Landesverband und hielt bis 1894 als dessen erster Präsident die Fahne des Deutschtums auch dort hoch. Seit 1900 verwaltete er bis zu seiner Enttarnung als 2. Senior der Familie deren Stammgut „Schloß Diersburg“.

Am 29. Oktober 1873 vermählte er sich in Karlsruhe mit Eugénie von Berder, der einzigen Tochter seines kommandierenden Generals während der beiden großen Kriegsjahre. Seine 1879 verlebte Gattin schenkte ihm fünf von ihrem Tode eine Tochter. Aus der 5 Jahre später, gleichfalls in Karlsruhe mit seiner Gattin, Julia Freim Roeder von Diersburg, geschlossenen zweiten Ehe überlebten zwei Töchter und ein Sohn ihre 1898 heimgegangene Mutter. Dieser Sohn, Oberleutnant im Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, erlag am 15. März v. J. im Bürgerhospital zu Straßburg den Anstrengungen des vorangegangenen Kriegsjahres.

Der Entschlafene war seit 1880 Ehrenritter des Johanniterordens und wurde u. a. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, dem Ritterkreuz des Badischen Militär-Karl-Friedrich-Verdienstordens und des bayerischen Ordens des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, dem Stern des Preussischen Kronenordens 2. Klasse (1890), dem Erinnerungszeichen in Gold an das goldene Jubiläum der Großherzoglichen

Herrschaften (1906) und zuletzt mit dem Großkreuz des bayerischen Ordens (1906) ausgezeichnet. Am heutigen 26. Januar wird er neben seinen vorangegangenen Lieben auf dem Familienfriedhofe zu Diersburg von den dortigen Veteranen zu Grabe getragen.

Aus dem Stadtfreie.

Kaisers Geburtstagsfeier. Dem Festakt zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers im Konzerthause am Mittwoch, den 26. d. Mis., werden der Großherzog und die Großherzogin anzuwohnen.

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Besuch des Festakts nur gegen Eintrittskarten zulässig ist. Sämtliche Plätze sind numeriert. Die Eintrittskarten dienen auch als Ausweis für die gebührenfreie Aufbewahrung der Kleider. Die auf der Eintrittskarte verzeichnete Platznummer ist zugleich die Nummer der Kleiderablage. Das Konzerthaus wird um 8 Uhr geöffnet.

Wochenmarkt. Bei der Wänderung der Wochenmarktordnung für die Stadt Karlsruhe im Jahre 1914 wurde auch „Kaisers Geburtstag“ unter die Festtage aufgenommen, an denen der Wochenmarkt ausfällt. Am Donnerstag, den 27. d. M., findet sonach kein Wochenmarkt statt.

Speiseöl. Amtlich wird gemeldet: Die Preise für Speiseöl haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird von der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

Vorsicht bei Ueberführung gefallener Krieger. In letzter Zeit finden sich einzelne Ueberführungsinstitute in unangenehmer Weise an die Angehörigen unserer gefallenen Krieger heranzudrängen, um sie zur Ueberführung der Leichen zu bewegen. Das Publikum wird hier zum Teil unter Vorpiegelung falscher Tatsachen maßlos überreizt. Zur Beleuchtung des unfauleren Geschäftsgebarens dieser Institute sei beispielsweise folgendes erwähnt: Nach seinen Angaben übernimmt das Institut u. a. die Beifolgung der Dokumente und die Ueberwachung der Ausgrabungsarbeiten an der Begräbnisstätte durch einen bei ihnen angestellten erfahrenen Vertrauensmann. In Wirklichkeit bedarf es weder besonderer Dokumente, noch der Ueberwachung der Ausgrabung, da diese Angelegenheit von der Militärbehörde selbst geregelt wird. Ueberdies müßte neben dem Vertrauensmann auch noch ein Familienmitglied zur Bestätigung der Persönlichkeit anwesend sein. Auch die Aufgabe, daß in dem vereinbarten Preis der Betrag für die Ueberführung der Leiche zur Landesgrenze enthalten sei, ist irreführend, denn die Bahnfahrt bis zur deutschen Grenze ist straflos. Da die Inanspruchnahme eines Ueberführungsinstituts nicht vorgeschrieben ist, so ist solchen Unternehmungen gegenüber Vorsicht geboten.

Selbstmordversuch. Hier brachte sich ein in der Antisstraße wohnender 19 Jahre alter Kriegsfreiwilliger, der schon früher nervenkrank war, mit seinem Dienstausrüstung einen Schuß in den Kopf bei. In schwer verletztem Zustande wurde er nach dem Garnisonlazarett hier gebracht.

Diebst. Ermittelt und festgenommen wurden ein Tagelöhner von Unterwiesheim, ein Fuhrmann von Pfersheim und ein Möbelpacker von Eberbach, die in letzter Zeit Güter von Bekleidungsunternehmen entwendeten.

Angezeigt wurde ein Wildbretthändler wegen Uebertrittens des Höchstpreises.

Verhaftet wurden: ein Werkführer von Groß-Näshen, dessen Ehefrau, eine Frau aus Neckarau und eine Frau aus Oberbergen wegen Nötigung und Beihilfe hierzu.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Verein für das Deutschtum im Ausland (Schulverein) G. S. Frauenorchestergruppe. Am Donnerstag, den 27. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet ein Teekonzert mit kleinem Konzert statt.

Volks-Theater, Herrenstraße 11, zeigt von heute an bis einsch. Freitag ein Drama unter dem Titel „Ein Werkzeug Satans“. Weiter ein kleines Lustspiel „Pericles“, eine Komödie „Der Kramfuss“, dann Herr Albert Pauli in der Sumarost „Albert als Golem“. Außerdem die interessante Naturaufnahme „Ein modernes schwebendes Kinderkrankenhaus“ und die neuesten Kriegsbilder.

Reisenz-Theater, Waldstraße 30. Der neue Spielplan von Mittwoch, 26., bis einsch. Freitag, 28. Januar, bringt ein vorzügliches Lustspiel „Die gepoppte Tante“ (in 2 Akten), sowie zwei Dramen gediegene Inhalts: „Des Malters Beileweib“ (in 2 Akten) und „Lili und Gegenlili“ (in 2 Akten). Ferner sind zwei Komödien „Unter neuer Diktation“ und „Zehn Antolobchen“, sowie die neuesten Kriegsbilder mit interessanten Bildern vorgeführt.

Standesbuch-Auszüge.

Eheverlobungen. 24. Jan.: Theodor Hager von Ruffheim, Schlosser in Ruffheim, mit Wilhelmine Roth von Heilsheim; Eugen Kaegele von Mutzig, Maschinenbautechniker auf Selgental, mit Bertha Lauer von Mutzig; A. Heigl von Fehren, Photograph hier, mit Pauline Berner von Breitenstein; Paul Kaufsch von Burgthal, Bildhauer in Gaggenau, mit Kath. Schabbe von Oberhaugheim; Wilhelm Einspach von Durlach, Kreissekretär hier, mit Anna Nied von hier.

Geburten. 19. Jan.: Karl Friedrich, Vater Friedrich Müller, Mechaniker. — 22. Jan.: Marieanne, Vater Hart, Klopfer, Kaufmann; Maria Magdalena, Vater Lukas Sachs, Buchbinder. — 23. Jan.: Hilda, Vater Karl Friedrich Dafferner, Metallgießer.

Todesfälle. 24. Jan.: Rosa Gailing, alt 67 Jahre, Witwe des Kaufmanns Friedrich Gailing. — 25. Jan.: Arthur, alt 1 Jahr 2 Tage, Vater Franz Mählig, Sattler.

Verlobungen und Trauungen erwachsener Verlobten. Mittwoch, den 26. Januar 1916. 11 Uhr: Albertine Pichtenwalter, ohne Beruf, Eisenstraße 51. — 12 Uhr: Rosa Gailing, Kaufmanns-Witwe, Degenfeldstraße 12. — 3 Uhr: Adam Schneider, Küfer, Pflanzstraße 16. — 1/4 Uhr: Karl Reich, Kaufmann, jetzt Grenadier im Gren.-Regt. 109, 12. Komp., Strichstraße 2.

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Montenegrinisches.

Von Henri Grand.

II.

Hat das Dorf Njegos ein Grand Hotel, darf die Hauptstadt Cetinje nicht zurückziehen, aber hier verdient die gastliche Stätte den hochtrabenden Namen doch mit mehr Recht, denn es ist wirklich „das erste Haus am Plage“ und von einem Feinschmecker (1907) gut geleitet.

Seine Porten tun sich für uns auf, die Zimmer sind sauber und gut.

Speise und Trank lassen nichts zu wünschen übrig; kein Wunder! „Dinieren“ und „souperieren“ doch hier die Angehörigen der Gesandtschaften, mit denen die Großmacht am Hofe Nikolaus I. vertreten sind. Dieser Vorzug war aber nicht ohne Schattenseite! Sollte es Etikette oder althergebrachte Sitte, wir durften nicht vor den Herren Diplomaten die Mahlzeit berühren, diese Herren aber zögerten mit ihrem Erscheinen und tauchten allmählich nur in vereinzelten Exemplaren auf, was einen Postfiskus vielerlei schon damals zu allerhand Schläffen hätte verleiten können.

Uns einfachen Touristen lag das fern, wir wollten nur unsere Wagen pflegen, und den vereinten Bemühungen der Fremdlinge — auch die Reisegesellschaft aus Njegos hatte hierher gefunden — gelang es endlich, die Bedenken von Vize und Stellvertreter zu überwinden, und wir bekamen den Vortritt vor der weniger ausgehungerten Diplomatie. Das scheint ja denn auch weiter keine üblen Folgen für Europa gehabt zu haben, der Balkankrieg brach erst einige Jahre später aus.

Sehen wir uns nun aber etwas in Städten um!

Die 5000 Einwohner zählende Hauptstadt eines Ländchens, in dem höchstens eine halbe Million Menschen beisammen wohnen mögen, hat eigentliche Lebensbedingungen nicht aufzuweisen.

Kommt man aus dem engen, winkligen und fast düsteren Gattaro, so fallen die sauberen, breiten und geraden Straßen auf, wirken aber mit ihren gleichförmigen, einschüchternen Häusern doch recht langweilig. Hier, man kommt bei der Fahrt von Njegos an ihnen vorbei, gibt es da ein paar niedrige steinernen Bauten hinter gelb schimmernden Leinwandplätzen, dann fallen die vielen Gesandtschaftshäuser auf, die man nicht auf Paläste nennen kann, von der herrlichen Gesandtschaft abgesehen, die in einem stattlichen Neubau untergebracht ist.

Natürlich muß das Königschloß erwähnt werden, ein nüchternes Bau, in dessen mit einem kleinen von Säulen getragenen Portal prunkend; anspruchslos aber gibt sich schon das Haus des Erbprinzen und das des Prinzen Mirko. Um die Kiste zu vervollständigen, nennen wir noch das Regierungsgebäude, ein Heim für das von russischen Damen der Gesellschaft gestiftete und erhaltene Mädchen-Pensionat, das Spital und — das Theater, dessen wohl ziemlich vornehmer Teil der Name eines reichen Amerikaners verdankt wird.

Ein aus dem Jahre 1478 stammendes, verwahlohtes Kloster mit kleiner stimmungsvoller Kirche leitet in die Landschaft über; mit seinen grün umwachsenen Mauern lehnt es sich schon an die Berge an.

Dort ruhen die Herrscher der schwarzen Berge, die kriegerischen Wahlkönige, die ihr kleines Reich so tapfer gegen die Türkenherrschaft zu verteidigen gewußt haben.

Im Innern des nach Art der griechisch-orthodoxen Kirchen mit bunten Heiligenbildern anstrichlich geschmückten Gotteshauses liegt in einem unter hölzernen Teppichen bedeckten Sarkophag Peter I., der von 1782 bis 1826 regierte hat und seinem Vetter ein liebevoller Vater und ein tüchtiger Herrscher gewesen sein muß.

Gläubiger Sinn legt noch heute seinen Gebeinen Wunderkräfte bei und zollt seinem Andenken hohe Verehrung!

Auch sonst gibt es im Kirchlein allerlei zu sehen, Einzelheiten, die zum Teil in einem für die Frauen verbotenen Räume aufbewahrt werden, die ich also wieder einmal zum gerechten Verdruß meiner Gattin nur allein gesehen durfte, obgleich gerade die schönen Stidereien, die dort ausgebreitet lagen, ihr sachverständiges Gemüt besonders erfreut haben würden.

Oberhalb des Klosters wird ein alter Festungsturm sichtbar mit der gruseligen Erinnerung, daß an ihm einst die Schädel getöteter Türken befestigt wurden, und nicht weit davon, auf überaus hohem Felsen das nach einem Entwurf der italienischen Königin Elena errichtete Grabmal des Fürsten Danilo I. Dieser Bischof und Fürst starb 1785 im Kloster, nachdem er nach 38 Regierungsjahren seinen Thron zu seinem Nachfolger auf den Thron hatte erwählen lassen und dadurch der Gründer der noch heute herrschenden Dynastie geworden war.

In knapp zwei Stunden also ist der Tourist seiner Pflichterfüllung ledig. Und doch! Trotz alledem weiß man gern länger hier und freut sich der Augenweide, welche die in den Straßen und auf den Plätzen herumlaufenden Eingeborenen bieten.

Schöne Trachten, eigenartige Sitten und Gebräuche fordern zu Studien auf, wir müssen uns an der oberflächlichen Trachtenschau genügen lassen.

Die kraftvollen, hochgewachsenen Männer tragen blaue, meist recht bauchige Weinkleider, die die mit weißen Strümpfen bedeckten krummen Waden zeigen lassen, eine rote, mit goldenen oder schwarzen Treffern besetzte Weste, in deren oberer Öffnung das weiße Hemd sichtbar wird, und ein langgestricheltes braunes Tuch über der Schulter; im Gürtel aber stecken die Zierpistolen, oft wunderliche Waffen, der Revolver und der glänzende Handbar, das haarstarke Messer, eine Ausrüstung, die der Beamte und Minister ebenso gut tragen, wie der Kaufmann im Laden und der Schullehrer beim Unterricht.

Die ererbten Waffen sind der Stolz des Mannes, und es ist begreiflich, daß der Forderung, sie abzulegen, nur ungerne und zögernd gefolgt wird.

Als Fußbekleidung dienen auch hier wie in Dalmatien die überaus angenehme zu tragenden, abgewaschenen Panten, verziert mit in eine schwebelartige Spitze endende Zwickelchen. Den Kopf ziert die Stappa, die runde schirmlose Mütze mit schwarzem seidnen Rand, der die Trauer über das unergangene Großherzogtum andeutet, während der Deckel aus rotem Tuch auf das dafür geopferte Blut hinweist und die goldgestickten Halbmonde

darauf mit dem Namenszug des Fürsten in entzifferter Schrift von einer besseren Zukunft träumen, wo auch über das Erbentand hell und ruhmvoll die Sonne strahlen wird. . . .

Trotz mancherlei Abweichungen in einzelnen wiederholten sich in der Tracht die Landesfarben rot, blau und weiß immer wieder, ein buntes Leben im Straßenbild, das noch bewegter wird durch einige Mönche in schwarzen Soutanen und blauen Schürzen, beturbante Muselmanen, zerlumpte Zigeuner und struppige Albaner in weissen, wollenen Hosen, mit weissen, schwarz verzierten Röcken.

Von den Albanern weiß die Wissenschaft, daß sie das älteste Volk Europas darstellen, was aus dem verbrauchten Aussehen der hier vorkommenden Vertreter dieses Volkes durchaus glaubhaft erscheint.

Daß gänzlich fehlen aber im Straßenbilde die Frauen.

Nur selten verläßt das Weib das Haus, und der Mann als gestrenger Herr und Gebieter hält es trotz aller Liebe, die er für sein junges oder älteres Gemahl haben mag, für unter seiner Würde, sich mit ihr öffentlich zu zeigen; so erfährt die Gattin eine Mißachtung, in die sich auch die Schwiegern und Töchter zu teilen haben.

Vorgänge aus jüngerer Zeit lassen aber den Schluß zu, daß im Königslande andere Brände herrschen und der Unterrod dort recht erheblichen Einfluß hat!

Da Markttag war, bot sich uns doch Gelegenheit, die Frauen des Landes zu sehen, die mit ihren Läden von draußen gekommen waren und meist am Boden hockend, ihre Schätze feil boten. Lebensmittel aller Art, schöne Handarbeiten, die durch geschmackvolle Muster anziehen, und Holz, bürstiges Holz in Bündeln; daß sich der Erzeuger mit diesem Bettel zufriedengibt, nimmt wunder, wenn man hört, daß sich im Dien des Landes große Wälder befinden, in denen noch nie die Art des Fällers erlangt, ja sogar der nahe Wocven soll auf seiner Nordseite schon Laubwald tragen.

Es fehlen wohl die Straßen, um diese Schätze heben zu können; auch das wird kommen! Also hier sah man Frauen! Auf ihnen ruht ziemlich die ganze Arbeitslast, sie aktern daher früh und sind nicht ansehend; es wird schwer, sich vorzustellen, daß diese Weiber eine Jugend gehabt haben, in der sie die gleiche Schönheit zur Schau trugen, dieselbe Anmut, wie wir sie an vereinigt sichtbaren Mädchen bewundern.

Bestimmen wie ihre Stellung ist auch ihre Kleidung; ein schlicht schwarzes Rock mit weissen Ueberwurf, das ist alles; welcher Unterschied gegen die Pracht der Kaimans, die wir im benachbarten Dalmatien, in Bosnien und der Herzegowina an den Frauen gesehen hatten!

Sicher gibt es auch hier eine Feiertagskleid, der sehr schön sein soll, aber wie selten werden ihn die armen Weibchen tragen dürfen!

Sollen wir sie wirklich bewundern? Wir hören, daß die Ehen durchweg glücklich, Treue und Liebe im Familienleben überall zu finden sind.

Wir sehen junge Mütter mit der hochgehobenen, winzigen Wiege, in der ein junges Menschenleben schlummert, und einen anderen kleingewachsenen dem Mädchen, freigegeben dafür freitren, und sehen auch alte und jüngere Weiber auf steinigem Bergpfaden feuchten, denen über die Stirn der Nymphen lieh, an dem das rüchwärts ruhende Gesicht befestigt war, das sie an einer der seltenen Quellen mit Wasser für den täglichen Bedarf gefüllt hatten.

Den Männern fehlt es also nicht an Zeit, die sie für kriegerische Übungen, Spazierengehen und Politisieren hinbringen wissen, soweit sie nicht als Beamte, Soldaten, im Unterricht, Handel oder ähnlich beschäftigt sind.

Ob das nur für die Hauptstadt oder für das ganze Land gilt, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Das Handwerk wird gering geachtet, wozu gäbe es denn auch die Albaner und die Zigeuner? So ist z. B. das Schlosser- und Schmiedegewerbe ausschließlich in Zigeunerhänden.

Bekannt ist die Anekdote, deren Entstehung zwei Jahrzehnte zurückliegt, die von einem jungen montenegrinischen Offizier berichtet, der, als ihm ein österreichischer Freund vorzuschlug, zur Verbesserung seiner etwas ungeordneten Finanzen die Tochter Krupps zu heiraten, mit Entrüstung erwiderte, daß er niemals eine Zigeunertochter heiraten würde. Arme Verita!

Gern lassen sich die hier noch unbefriedigten Herren der Schöpfung auch von uns Landfremden bewundern, und mit sichtbarer Befriedigung halten sie still, wenn man die Kameras auf sie richtet.

Ein freundliches „Dobar dan, Gospodin“, „Guten Tag, mein Herr, und ein feiner Händedruck ist nach geübener Aufnahme der Dank für eine Anerkennung ihrer stattlichen Persönlichkeit, eine Anerkennung, die sie wohl zu schätzen wissen.

Der nächste Morgen, gleichzeitig der Abschiedstag für uns, hätte uns eigentlich — so will es der Touristentomment — auf der Kunststraße führen sollen, die von Cetinje nach weiter nach Neiza leitet und ein Stündchen oberhalb der Stadt auf der Höhe „Gravica“, der Wasserseide und alten Grenze, zu einem berühmten Aussichtspunkt wird; der Startarifee in ganzer Ausdehnung breitet sich dort aus, die Paroslet Gorge, die verlustigen Berge von Albanien und die Gebirge von Antivari sind dort ganz nahe gerückt.

Aber wir tauchten diesen Naturgenuss gegen ein militärisches Schauspiel ein, das uns Gelegenheit bot, die geborenen Krieger Montenegrös auch als gedrückte Soldaten eines Heeres, in dem jeder Waffenfähige — und wer wäre das hier nicht — vom 18. bis 60. Lebensjahre dienpflichtig ist, zu sehen.

Prinz Mirko, der zweite Sohn des Herrschers, Groß Vojvode von Gradowo und der Jeta, beging seinen 28. Geburtstag. Es gab eine Feier mit Parade um, zu der Väterchen aus Petersburg dem Geburtstagskinde, seinem kaiserlichen Neumut im 15. russischen Schützen-Regiment, einige Maschinen-gewehre geschenkt hatte.

Diese wurden auf einen Hügel gepreßt und sichtlich und frustriert nun ganz gehörig im Widerball der nassen Kalksteinwände, die den Kessel von Cetinje einschließen.

Inmitten der Fürstlichkeiten und der Generalsität genossen wir die militärische Nachmittagsfeier; jetzt gehören die damals freudig begrüßten, wohl

nicht ohne Hintergedanken geschenkten Geschenke zur österreichischen Kriegsbeute!

Die Übung fand ihren Abschluß in der Darbietung eines Fährten-Bisner für die Soldaten, das den Kellern des Grand Hotel entnommen worden war.

Die Stunde der Abfahrt nahte, wenn wir noch vor Dunkelheit und Dorenschluß, was wirklich zu nehmen ist, in Cattaro eintreffen wollen.

Unser Beg führte uns noch einmal am Fürstenschloß vorbei und der Blick fiel auf die vielhundertjährige Platane, unter der Nikolaus I. seine Audienzen abzuhalten und Recht zu sprechen pflegte. Als Petrowitsch Njegos sich — seit 1860 — auf dem Thron seiner „Dntel“, zuerst als Fürst, seit 1910 als König.

Die theokratische Monarchie ist zwar in der Familie erblich, doch ging die Krone stets auf einen Reffen über, weil die jeweiligen Herrscher als Vasallen, Bischöfe, nicht heiraten durften; jetzt ist aber dem Nepotismus ein Ende gemacht.

Der kluge, im Bedarfsfälle verschlagene und hinterhältige Nikolaus hat seinem Kündigen ein Gesetzbuch gegeben, dessen Annahme dem eigenwilligen Bergvolke gewiß nicht leicht geworden ist; vor es doch gewohnt, mit Verachtung auf das „Gesetzbuch“ und die „Papierregeln“ herabzusehen, womit andere Völker ihre Gesetzbücher füllten.

Nur Anekdote oder Boreingenommenheit, die ja so oft die Grundlage der wissenschaftlichen Verdächtigungen bilden, können aber den Bewohnern der schwarzen Berge den Fremden gefährliche Eigenschaften und Liebhabereien nachsagen.

Von Kennern des Landes ließen wir uns belehren, daß man unbewaffnet das ganze Land durchreisen könne, allein und unbewaffnet, und daß die Sicherheit für Gut und Leben in den entlegenen Karstesteilen weniger gefährdet sei als etwa auf nördlicher Landstraße in der Nähe unserer Großstädte, daß man dagegen überall auf freundliches Entgegenkommen und weitgehende Gastfreundschaft auch in ärmlicher Hütte rechnen dürfe!

Da wir und unsere Genährtsmänner Hammel nicht mit uns geführt haben, können wir freilich nicht nachprüfen, was es mit der dem ganzen Serbenstamm angehängten Kochbezeichnung als „Hammeldiebe“ auf sich haben mag.

Daß sie unter sich Diebereien und Hammelraub in höherem Maße als dem auch anderwärts üblichen pflegen, möchte ich bezweifeln; da schiebt denn doch Nikolaus' Gesetzbuch einen allzu kräftigen Niegel vor; steht doch der für Raubfänger wenig annehmende Satz — § 59 —: „Wer einen Dieb während seiner Tat niederstößt, erhält eine Belohnung von 20 Dukaten.“

Die wohl häufiger vorkommenden Muttaien betreffen jedoch den Fremden nicht, weil sie immer auf die Blutrache zurückzuführen sind.

Von der Blutrache aber heißt es freilich im Volksmunde: „Wer sich rächt, bestigt sich!“ Daraus ist eingewurzelten Empfinden trägt das Geistes Aug die Meinung, verbietet aber die Ausdehnung der Blutrache über den Schuldigen hinaus.

Und merkwürdig genug, aber auch doch nicht ganz unweise heißt es in § 34: „Wer einen unehelichen Montenegriner mit dem Fahren stößt oder mit dem Feuerrohr (sic!) schlägt, soll 50 Dukaten Buße zahlen. Falls der Angegriffene aber sofort seinen Angreifer tötet, so soll die Sache als abgetan gelten. Tötet jedoch der Angegriffene seinen Angreifer erst nach einer Stunde oder nach einem ganzen Tage, so soll er für vorsätzlichen Mord bestraft werden.“

Auch salomonische Urteile aus des Königs Mund sind bekannt geworden.

Als sich vor einigen Jahren eine umstürzlerische Bewegung gegen das herrschende Ministerium bemerkbar machte, verweigerte ein Cafetier die Abgabe von 5 Kaffees, die ein Diener des Kriegsministers für den soeben tagenden Ministerrat holen sollte.

Er legte die Hand an den geschickten Pistolenaur und erklärte hochmütig: „Ich kann dir keinen Kaffee geben, ich habe keinen fertig.“

Für seine Güte aber war das Weibchen berechnete: „Denn ich habe keinen Kaffee für solche Minister!“ Das blieb nicht ungeahndet!

Mito Bilanovic, so hieß der tapfere Kaffeewirt, wurde vor den Polizeipräsidenten geführt, zur Entscheidung der Schankkonzeption verurteilt, weil er anständigen Gästen die Getränke verweigert habe und wegen Beleidigung der Minister zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das ging unserem Mitto nahe, zerknirschert eilte er zum König und suchte um Gnade.

Der aber sagte: „Du hast gefehlt, denn Autorität muß sein, sie ist für jeden Minister so nötig wie für den Cafetier die Konzeption. Von der Strafe kann ich dich nicht befreien, aber ich kann sie umwandeln. Schreibe mir 120 Dukaten für ebenso viele Tassen Kaffee! Ich will dir Leute schicken, die auf das Wohl ihres alten Fürsten ein Schälchen trinken werden.“

Mit erleichtertem Herzen eilte Mitto von dannen und den ganzen Tag wurde sein Kaffeehaus nicht leer von Zivio-Nutzer auf den König, wobei weit mehr als 120 „Bindschau Kawa“ ausgetrunken sein sollen.

Und in der Halle dieser Ziviorufe gingen die revolutionären Triebe Mitos hoffnungslos in die Brüche, und wer weiß, ob nicht auch er einmal einen Ministerjessel drücken wird!

Trinken auch wir beim Mitto Bilanovic einen wohlwollenden Abschiedskawa und dann hinein in das Dreieckspann!

In gemächlicher Rücksicht entdeckten wir neue Bilder der monumentalen Landschaft, die Njegos der Berge enthielten andere bewundernde Ausblicke auf ferne schneeige Höhen, blaue Meereshügel und grüne Gefilde.

Majestätisch und läßt sich wieder der Pöwgen in greifbarer Nähe zu schwindender Höhe, ein stolzer Hüter der umliegenden Lande, ein Begwinger der Adria und ihrer Völker.

Wir sind im Tale; Kasse und Venker mitgezählt, verflüchten wir noch immer über zwölf glücklich über die schwarz-gelben Grenzpfähle gebrachte Ohren!

Außer ihnen aber brachten wir fleißige Erinnerungen und wertvolle Erinnerungen dankbaren Herzens heim.

An der Porta Marina machen wir Halt und steigen aus.

Am Eingang der Stadt sitzt im Staube an altergrauer Mauer, Almosen heischend, ein blinder serbischer Spielmann, zum Klänge der Gusla singt er in den weichen, wohlklingenden Lauten seiner Heimat eine schwermütige Weise.

Machte er über die vor 500 Jahren auf dem Anjelsfelde vernichtete serbische Großmacht, war es ein Bogen um die Zukunft seines Volkes oder ahnte er die baldige Erfüllung der von König Nikola selbst dichterisch verewerten Weissagung: „Wenn einst ein Falkenweib dem Adlerproß sich einigt, Dem Falkenhorst der Jäger als Feind siegreich erseheint.“

Das Haus Savoyen führt im Wappenschild einen schwarzen Adler!

## Die Kriegssprache der Inzerate.

Uns wird geschrieben: Siebzehn Monate des Krieges der meisten europäischen Staaten und ihrer kolonialen Besitzungen, siebzehn Monate des Krieges in den Bergen und in der Ebene, zwischen den Stimpfen und auf den Kliffen, am Meerstrand und auf hoher See, siebzehn Monate ununterbrochen Kriegsarbeit in den Städten und Dörfern dabeim haben genügt, der gesamten Welt in fast allen Erscheinungsformen des öffentlichen Lebens einen neuen Anstrich zu verleihen. Die praktischen sowohl wie die idealen und künstlerischen Erscheinungen öffentlicher Tätigkeit und öffentlichen Bedürfnisses, Handel und Verkehr, Industrie und Wissenschaft, Literatur und Zeitungs-wesen, Kunst und öffentliche Aufführungen, Mollerei und Kellamerkunft — sie alle sind umgewandelt, umgestaltet, „kriegerisch“ geworden im Kampfe der Kämpfe auf den Schlachtfeldern und in der Politik. Es ist eine Zwischstufe, auf der wir uns befinden, ein Uebergang von veränderten Seiten zum allmählich sich entrollenden Morgen. Und was dazwischen liegt — das erregte, hastende, sich überstürzende Zeit — hat den Stempel des Krieges; sichtbar ist, manchmal auch unsichtbar, in der Luft, in der Farbe, in der Form, in der Gestalt und in der Bewegung. Die Bedürfnisse haben sich dem Krieg untergeordnet, und die Erfüllung entspricht den Bedürfnissen, das Resultat der Nachfrage. Bei den Kriegsführenden und bei den Neutralen — überall herrscht der Krieg auf seine Weise. Sein Bild aber ist allgegenwärtig, wie die Kunde von seinen Ereignissen.

Am merkbaren und gleichmäßigsten, verbreitetsten ist die Intensität der Kriegswirkung in den beiden in ihrer Neuerungsgestalt internationalen Elementen der Öffentlichkeit: dem Zeitungswesen und der Presse. Ohne zu übertrieben sein gelagt werden, daß die Redakteure der ganzen Welt unter der Wirkung der Begleiterscheinungen und Erfordernissen des Krieges umgestaltet wurden. Aus dem Friedensjournalist ist ein Kriegsjournalist geworden, das je nach dem Lande und der Zeit seines Erscheinens, nach den großen Ereignissen auf der Front und den Beschüssen und Veränderungen in der Politik seine eigene, besondere, mehr als beziehungsweise Sprache spricht. Eine Sprache, die — so unwahrscheinlich dies im ersten Augenblick auch klingen mag — ebenbürtig ihre zeitverändernde, historische Bedeutung hat, wie die fortlaufenden Berichte der einzelnen Kriegsteilnehmer.

Allen Ländern — den kämpfenden wie den neutralen, den europäischen wie den überseeischen — gemeinsam sind die Lebensmittel und Kriegswerkzeugsinerale. In den deutschen und österreichischen, den holländischen und skandinavischen, den englischen und französischen, japanischen und amerikanischen Zeitungen beherrschen die Lebensmittel einen beträchtlichen Teil des Inzeratensplans. Die Kriegszeit mit ihrer strengen Absperrung der Grenzen und der Unsicherheit der Welt hat überall der Produktion und dem Handel von Lebensmitteln Scharfen auferlegt. Andererseits wandeln in den neutralen Gebieten die Lebensmittel mehr als je in die Fremde hinaus, um hohen Preisen in den alles verschlingenden Verbrauch der Kriegsführenden überzugehen. Die Anzeigen, die Eier und Butter, Fleisch und Gemüse, Korken und Fette, Ersatzmittel jeder Art und Gattung mit kurzen Worten in objektiver Teilgrammatik anpreisen, bilden so in ihrer Gesamtheit und den feinen Unterscheidungen, die für die Versorgung der einzelnen Länder bezeichnend sind, ein ebenso praktisches wie künstlerisches Kriegswesen, eine Geographie des Weltmagens unter den Zuständen des kriegerischen Kampfes. Sie zeigen den Ueberfluß der Einen und den Mangel der Anderen, sie deden Vorteile und Schäden, Säuren und Schwächen auf und bilden so ein ganzes Bild moderner, stets aktueller Kriegsgeschichte. Sie erzählen von Flotade und Gegenmaßnahmen, von Aushungerungsplänen und ihrer durch praktische Wissenschaft erreichten Abweitung, von dem Fiech und den Fähigkeiten, den Fraktionen und dem Egoismus der verschiedenen Völker, von Arbeiterfreis in England und Unterbreiten im Mittelmeer. Das alles erzählen sie: nicht mit direkten Worten, aber umso deutlicher und lehrreicher für jene, deren Blick die Zusammenhänge von Handel und Wirtschaftsleben nicht fremd sind.

Aber noch mehr wissen die Inzerate zu sagen. Sie berichten von der Flüchtlingsnot in Rußland — durch Verunsicherungen und Ankündigung von öffentlichen Verörungen; vom Soldatenmangel in England — durch Aufrufe der Rekrutierungskommissionen und Anzeigen der einzelnen Regimenter; von der Besetzung neutraler Gebiete — durch Wohnungs- und Lebensmittelinzerate englischer, französischer, italienischer und griechischer Nationen; von Geistesverfassung und schwindendem Vertrauen — durch Werbungs- und Zukunftsdeuter in den Pariser Zeitungen.

Mit tausend Jungen, in tausend Tönen künden alle diese Inzerate in den verschiedensten Sprachen und Sprachen die wechselnden Bedürfnisse und Erscheinungen des Krieges. Und aus Namen, Daten und Zahlen bildet sich die moderne Wirtschaftsgeschichte des Krieges. Klar und deutlich liegt sie zwischen den trockenen Zeilen der Inzerate, fern man sie nur zu deuten versteht. Denn auch die Inzerate sind heute Kriegsberichte geworden.